

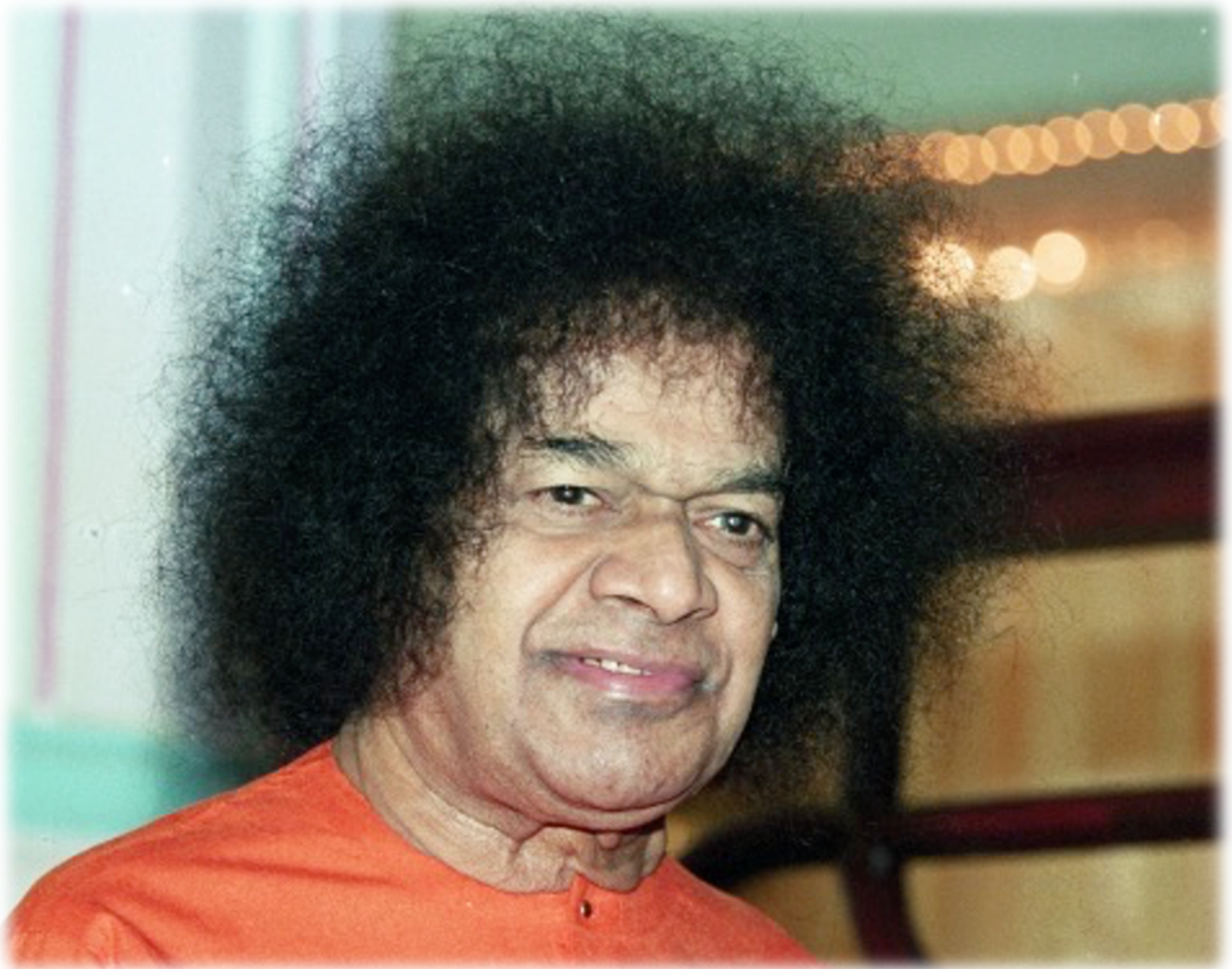
SATHYA SAI – DER EWIGE GEFÄHRTE

eine Publikation der SSSIO – Band 5 – Ausgabe 5 – Mai 2026

GÖTTLICHE HERRLICHKEIT & BOTSCHAFT VON SRI SATHYA SAI

Heute feiern wir den Īshvaramma-Tag, um den Ruhm der Mutterschaft zu verbreiten. Die Welt wird durch die Gebete der Mütter erhalten. Das Gebet einer Frau ist mächtiger als tausend Gebete von Männern, denn Frauen sind rein und von sanftem Herzen. Verärgere niemals deine Mutter. Verwunde niemals ihre Gefühle. Dann wird Gott dir bei all deinen Unternehmungen helfen. Man nennt (in Indien) sein Land Mutterland und nicht Vaterland. Somit wird der Mutter eine erhabene Stellung in der Welt eingeräumt. Betrachte dein Land als deine eigene Mutter und setze dich für seinen Fortschritt ein. Füge deiner Mutter und deinem Mutterland unter keinen Umständen Schaden zu. Das ist die Bedeutung und die wichtigste Lehre des heutigen Festes.

Sri Sathya Sai Baba, 6. Mai 2001



GEWIDMET IN LIEBE UND DANKBARKEIT

BHAGAWAN SRI SATHYA SAI BABA

INHALT

LEITARTIKEL DES HERAUSGEBERS	
Brahman als unendliche Glückseligkeit erkennen.....	3
GÖTTLICHE ANSPRACHE	
Wünsche reduzieren, um den Geist aufzulösen.....	8
ERFAHRUNGEN VON DEVOTEES	
Bring Sai in dein Leben.....	14
ERFAHRUNGEN VON DEVOTEES	
Liebe.....	17
HUMANITÄRER DIENST	
Liebe in Aktion.....	21
SAIS FORTDAUERENDE VISION	
1009 Kataraktoperationen in Paraguay.....	23
RUHM DER WEIBLICHKEIT	
Neu geboren mit Swami.....	27
VON DEN INTERNATIONALEN SAI JUNGEN ERWACHSENEN	
Sais ideale Junge Erwachsene.....	32
SAI SPIRITUELLE ERZIEHUNG	
Beiträge von Kindern.....	37
SSSIO ONLINE	
Veranstaltungen und Websites.....	38



IMPRESSUM DES ORIGINALS

Volume 5 · Issue 5 · May 2025 · ISSN 2831-6908 (Online) · ISSN 2831-6916 (Print)

Copyright © 2026 Sri Sathya Sai World Foundation Arcadia, California, USA

The views and opinions expressed in the articles in this publication are solely those of the authors and do not reflect or imply in any manner expressed, construed, or otherwise the opinions of the editor or publisher. All rights reserved. No part of this publication may be reproduced or used in any manner without the prior written permission of the copyright owner. To request permissions, please contact the publisher at info@sathyasai.org

Editor: Dr. Narendranath Reddy · Published by: Sri Sathya Sai International Organization

Brahman als unendliche Glückseligkeit erkennen

TAITTIRĪYA UPANISHAD - BRAHMĀNANDA VALLI - 2. TEIL

Shikshā Valli in der Taittirīya Upanishad bereitet den Suchenden für das höchste Wissen durch Disziplin, Reflexion und inneres Forschen vor. Sie betont das wesentliche moralische und spirituelle Fundament ebenso, wie die Bedeutung der Vyāhriti Meditation und des Pranava Upāsana. Die Brahmānanda Valli beschäftigt sich dann mit der tiefgründigen Erklärung von Brahman als Satyam, Wahrheit oder Realität, Jñānam, Wissen oder Bewusstsein und Anantam, unendlich oder grenzenlos. Die Reise führt uns sodann durch die Pancha Kosha Viveka - die systematische innere Erforschung vom groben, physischen Körper zur subtilen Hülle der Glückseligkeit (Bliss), gipfelnd in der Erkenntnis, dass das wahre Selbst der Zeuge ist, jenseits aller Hüllen.

So befindet sich das Selbst jenseits aller fünf Hüllen. Diese Upanishad nun enthüllt, wie Brahman sich als das Universum manifestiert und als höchste Glückseligkeit erfahren wird. Was folgt, ist nicht nur Philosophie, sondern eine tiefgründige Einsicht in die Schöpfung, in Bewusstsein und die Natur von Glückseligkeit selbst.

Srishti Prakarana - Die Lehre über die Schöpfung

Die Brahmānanda Valli beschreibt den Vorgang der Schöpfung, entstanden aus Brahman. Sie erklärt, dass aus Brahman Raum (Ākāsha) hervorgegangen ist; aus dem Raum kam die Luft (Vāyu); aus der Luft kam das Feuer (Agni); aus dem Feuer kam das Wasser (Āpa). Aus dem Wasser kam die Erde (Prithvī); aus der Erde entstand die Vegetation; aus der Vegetation kam Nahrung und von der Nahrung kamen die menschlichen Wesen. Dies ist eine schöne Analyse, die zeigt, dass das gesamte manifestierte

Universum, der menschliche Körper miteingeschlossen, mit all seinen Hüllen aus Brahman hervorgegangen ist, der einzigen Ursache.

Diese Beschreibung der Schöpfung in der Brahmānanda Valli zeigt, dass Brahman beides ist, sowohl die materielle Ursache (Upādānakāraṇa), wie auch die Wirkursache (Nimitakāraṇa) des Universums. Zum Beispiel ist bei der Erschaffung eines Tontopfes der Ton die materielle Ursache. Er ist die Substanz, woraus der Topf gemacht wurde. Der Töpfer ist die Wirkursache, der den Ton formt. Unähnlich einem Töpfer, der mit Ton arbeitet, der sich getrennt von ihm befindet, projiziert Brahman das Universum aus sich selbst heraus, begibt sich hinein und wird zu beidem, dem Manifesten und dem Unmanifesten, dem Definierten (Charakterisierten) und dem Undefinierten. Die Upanishaden deklarieren: „Nachdem Brahman es erschaffen hatte, begab es sich hinein.“ Dies ist die Grundlage für die Aussage, dass Brahman sich nicht irgendwo anders befindet, sondern das eigentliche Selbst des Suchenden ist, und dass alles, was wir sehen und erfahren, nichts anderes als Brahman ist.

Im Anfangsstadium der spirituellen Suche verneinen wir alles, indem wir sagen: „Neti, Neti“ - Nicht dies, nicht dies - aber schließlich erkennen wir, dass sogar das, was wir verneint haben, ebenfalls Brahman ist. Swami erklärt dieses Konzept sehr schön, indem Er lehrt, dass die Bedeutung von „Neti, Neti“ in Wirklichkeit „Nicht nur dies, nicht nur dies“ ist. Diese Erklärung schließt alles mit ein, denn es existiert nichts anderes als Brahman.

Swami sagt so schön: „Pashyannapi Na Pashyati Mūdho, Mūdho, Mūdho.“ (Du siehst und dennoch siehst du nicht, Dummkopf, Dummkopf,

Dummkopf!) Wir alle sehen Brahman, und dennoch sehen wir nicht wirklich, aufgrund unseres Missverstehens, unserer Ignoranz und falschen Identifikation.

Raso Vai Sah – Brahman ist die Essenz von Freude

Nachdem die Brahmānanda Valli uns durch die fünf Hüllen geführt hat, gibt sie nun eine Erklärung von außerordentlicher Schönheit in ihrer siebten Anuvāka ab: „Raso Vai Sah“ - Brahman ist wahrhaftig die Essenz von Freude. Dieser Vers ist das Herzenslied dieser Upanishad, seine lyrischste und ekstatischste Bestätigung. Er behauptet, dass Brahman nicht nur die Quelle, die Ursache oder das Ziel von Freude ist, sondern Freude selbst! Das gesamte Universum, mit all seiner Vielfalt, ist diese Freude, ausgedrückt durch unendlich viele Formen.

Das Gefühl von Freude, wie kurzlebig auch immer, wie vorübergehend auch immer, berührt nur diese ewige Rasa. Die Freude, die eine Mutter für ihr Kind empfindet, die Ekstase eines Künstlers, der versunken ist in seiner Schöpfung, die Zufriedenheit eines Weisen, der in der Stille meditiert - alles sind Widerspiegelungen, unterschiedlichen Grades, der einen unendlichen Glückseligkeit, Brahman.

Baba beteuert außerdem, dass, wenn Sat (Existenz) und Cit (reines Bewusstsein) sich miteinander vereinen, Ānanda das natürliche Resultat ist. Genauso wie Zucker und Wasser, wenn sie kombiniert werden, Sirup oder süßes Wasser produzieren, produziert die Vereinigung von Sat und Cit die Erfahrung von Glückseligkeit. Baba sagt, dass Bliss unsere wirkliche Natur ist und dass wir die Verkörperungen von Sat-Cit-Ānanda sind. Aufgrund von Unwissenheit erkennen wir diese Wahrheit nicht. Er erklärt, dass, wenn wir Unwissenheit überwinden, indem wir Brahma Vidya erwerben und damit aufhören, das Selbst mit den fünf Hüllen zu identifizieren, der endlose Ozean von Glückseligkeit übrigbleibt, der immer die ewige Wahrheit unseres Wesens ist.

Ānanda Mimamsa - Das gewaltige Ausmaß von Glückseligkeit

Die Brahmānanda Valli untersucht in ihrer achten Anuvāka das tiefgründige Thema von Ānanda, oder permanenter Glückseligkeit, die jedes Wesen sucht. Wie Bhagawan Sri Sathya Sai Baba sagt, so sind wir alle Verkörperungen göttlicher Glückseligkeit - Ānanda Svarūpa. Jedes Wesen befindet sich auf der Suche nach dieser Glückseligkeit. Das einzige Problem besteht darin, dass wir am falschen Ort suchen. Große spirituelle Meister führen uns auf den rechten Pfad, um uns unsere wahre Natur erkennen zu lassen, die Ānanda (Bliss) ist. Daher sagt Swami: „Glücklichsein ist Einheit mit Gott.“ Dies ist eine andere Weise zu sagen, dass Glückseligkeit immer in der Erkenntnis von Brahman residiert.

In der Ānanda Mīmāṃsā (Analyse der Natur vom Glückseligkeit) gibt es eine Untersuchung zur Natur dieser Glückseligkeit. Die Upanishad behauptet nicht nur, dass Brahman unendliche Glückseligkeit sei. Stattdessen kreierte sie eine abgestufte Skala der Freude, beginnend mit menschlichem Glückseligkeit, gemessen als eine Einheit und geht stufenweise aufsteigend durch viele Ebenen der Existenz, kulminierend in Brahman, der unendlichen und ewigen, göttlichen Glückseligkeit (Bliss). Der spirituell Suchende wird dadurch motiviert, diese ewige Glückseligkeit zu erstreben, die, nachdem sie einmal erlangt wurde, nichts weiteres mehr zu erlangen übriglässt und zum permanenten und vollständigen Ende von Kummer und Sorgen führt.

Dieser Abschnitt behandelt zwei wichtige Punkte. Erstens, dass die Glückseligkeit Brahman nicht nur quantitativ größer ist als weltliche Freude jedweden Ausmaßes, sondern auch qualitativ verschieden ist. Er ist unendlich und unberührt von jeder Situation oder anderen Faktoren. Zweitens ist die Tatsache, dass diese unendliche Glückseligkeit genau hier und jetzt

für jedermann erreichbar ist, der aufrichtig danach strebt, noch bemerkenswerter.

In der ganzen Mīmāṃsā wird diese Phrase viele Male wiederholt: Shrotriyasya Cākāmahatasya. Dies ist ein Terminus aus dem Vedanta, der eine wissende Person bezeichnet, die sich in den Schriften und Lehren gut auskennt und frei von Wünschen ist. Die gesamte Hierarchie dieser Freude/dieses Glücklichseins, der kosmische Bliss, ist von solchen erreicht worden, die Wünsche und Körperbewusstsein komplett abgelegt und ihre Übereinstimmung mit Brahman erkannt haben. Sie leben in der Glückseligkeit von Brahman.

Um zu vermitteln, dass diese göttliche Glückseligkeit unermesslich und jenseits des Verstehens ist, beginnt die Ānanda Mīmāṃsā damit, eine Einheit menschlicher Glückseligkeit, oder menschlicher Freude, zu definieren, Manushya Ānanda. Diese Einheit der Freude repräsentiert das Glücklichsein eines tugendhaften, gut ausgebildeten, disziplinierten, resoluten, starken und erfolgreichen jungen Mannes, der allen Reichtum der Erde besitzt. Dies ist das Maß des maximalen Glücklichseins, das auf der menschlichen Ebene erreichbar ist. Dann multipliziert die Upanishad dies mit 100 und nennt es die Freude der Manushya Gandharva, der himmlischen Musiker. Eine weitere hundertfache Zunahme definiert die Freude der Deva Gandharva, der göttlichen, himmlischen Wesen. Noch eine weitere hundertfache Steigerung enthüllt die Freude der Pitru, der Vorfahren, die in ihren lichtvollen Reichen wohnen. Einhundertmal größer ist die Freude der Ajaana Devas, der im Himmel geborenen Götter. Hundertmal größer ist die Freude der Karma Devas, der herrschenden Götter. Dann, eine weitere hundertfache Zunahme produziert Deva Ānanda, die Freude der himmlischen Götter. Hier fortfahrend ist die Freude von Indra, dem König der Götter, hundertfach größer und weitere hundertfach größer als diese Freude ist die Freude von Brihaspati, dem Lehrer der Götter. Eine weitere hundertfache Zunahme an Freude führt

zu Prajapati Ānanda, der Glückseligkeit des Schöpfers. Schließlich, jenseits dieses ganzen Glücklichseins, befindet sich Brahma Ānanda, die Freude des Brahman selbst.

Bei jedem Schritt, so merkt diese Mīmāṃsā an, erfährt der Brahmanishtha, derjenige, der im Wissen von Brahman gefestigt ist, dieselbe Freude auf jeder aufsteigenden Stufe, beginnend mit Manushya Ānanda, auch dann schon, während er noch im Körper lebt. So ist die gesamte Hierarchie der Freude einfach Brahman, das durch verschiedene, zunehmend transparente Gefäße fließt.

Jetzt können wir verstehen, warum Menschen niemals zufrieden sind mit jedweder Menge an Freude, denn ihre innerste Natur ist unendliche Glückseligkeit. Keine begrenzte Menge an Freude kann ein unendliches Wesen zufriedenstellen, denn das Unendliche im Inneren weigert sich, mit dem endlichen Äußeren zufrieden zu sein. So zeigt die Ānanda Mīmāṃsā, dass das, was die menschlichen Wesen immer gesucht haben, unendliche Glückseligkeit ist, wovon endliche Freuden gerade mal das kleinste Teilstück sind.

Das höchste Maß an Freude, gemessen daran, dass menschliches Glücklichsein einer Einheit entspricht, ist mathematisch äquivalent zu $10^{\text{hoch } 20}$. Doch dies ist etwas, was sich jenseits menschlicher Vorstellungsfähigkeit befindet, etwas, was wir nicht in Worte fassen können. Darum wird es am besten mit „Yatah Vācah Nivartante Aprāpya Manasā Saha“ beschrieben - etwas, das Worte nicht beschreiben können und der Geist nicht vollständig verstehen kann. So sagen die Schriften, dass derjenige, der sich in ewiger Glückseligkeit befindet, einfach schweigt, denn sie kann nur erfahren und nicht ausgedrückt werden.

Sri Ramakrishna Paramahansa (ein großer Heiliger und eine göttliche Inkarnation) illustriert dieses Prinzip mit dem schönen Beispiel von einer Puppe aus Salz, die losging, um die Tiefe des Ozeans zu ermessen. Als die Salzpuppe in

den Ozean hineinlief und untertauchte, löste sie sich vollständig auf und wurde eins mit dem Ozean. Daher kam sie niemals wieder zurück, um die Ergebnisse mitzuteilen. Ebenso verschmilzt der spirituelle Sucher bei der Suche nach der Tiefe des Ozeans von Saccidānanda - Existenz, Bewusstsein und Bliss - mit diesem dieser Glückseligkeit. Die befreite Seele verliert ihr Gefühl für eine getrennte Identität vollständig und kann diese Glückseligkeit nicht ausdrücken.

Es gibt da zwei interessante Fakten anzumerken. In der ganzen Ānanda Mimamsa wird gesagt, dass eine Person, die alle Wünsche überwunden hat, Zugang zu dieser Glückseligkeit erhält. Darum stellte Bhagawan Sri Sathya Sai Baba schon früh während Seiner Avatarschaft das Konzept der Begrenzung der Wünsche vor. Letzten Endes sollte man keine Wünsche haben, um dieses Glücklichsein zu erfahren. Man kann jedoch damit beginnen, sie zu begrenzen und sie schrittweise zu reduzieren.

Eine andere, wichtige, natürliche Folge ist, dass selbstloses Dienen, wie von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba empfohlen, ebenfalls ein Weg ist, um Brahman zu erlangen. Da Brahman die Wirklichkeit aller Wesen ist, bedeutet dies, dass der Dienst an jedem Wesen ein Dienst an Brahman ist. Daher sagt Swami: „Dem Menschen zu dienen, ist Dienst für Gott.“ Allerdings sollte man allen Wesen in dem Bewusstsein dienen, dass alle Manifestationen Gottes sind. Dies ist die praktische Konsequenz, wenn man die Brahmānanda Valli wirklich versteht. Wenn wir wissen, dass dasselbe Brahman, das wir sind, auch das Selbst von jedem anderen Wesen ist, dann sind Mitgefühl und Dienen keine moralischen Verpflichtungen, sondern ein natürlicher Ausdruck unserer eigenen Natur.

Die Vision von Einheit und die Gabe der Furchtlosigkeit

Die Brahmānanda Valli erreicht ihren spirituellen Höhepunkt in einer Lehre, die in ihrer Fülle

im neunten Anuvāka erscheint - die große Bekräftigung, dass die Vision der Einheit der alleinige und hinreichende Grund für Abhayam, Furchtlosigkeit, ist. Der Sadhaka wird frei von Angst, wenn er diese Einheit erreicht. Wirkliche Weisheit wird durch diese Einheit erfahren (Advaita Darshanam Jñānam) und allein die Erkenntnis dieser Einheit ist wirkliches Wissen und Weisheit.

Wie Baba sagt, sind die Menschen von Geburt an bis zum Tod voller Angst. Menschliche Wesen haben viele Ängste, wie: ihre Jugend zu verlieren, ihre Schönheit, Intelligenz, Stärke, Reichtum, Gesundheit, Namen und Ruhm, Macht und schließlich die Angst vor dem Tod. Im tiefsten Sinne sind dies keine Ängste vor irgendeinem bestimmten Objekt oder Umstand. Die Ängste entstehen aus dem Gefühl heraus, ein separates, endliches, verletzliches Individuum in diesem unendlichen Universum zu sein.

Die Brahmānanda Valli erklärt, dass diese Angst sich vollständig auflöst, wenn die Vision von nichtdualer Einheit erfahren wird. Wenn man das versteht, nicht nur als ein intellektuelles Konzept, sondern als eine gelebte Erfahrung, dann werden das innerste Selbst des Suchers und die innerste Realität des Kosmos als ein und dasselbe Brahman erfahren. Als ein Resultat daraus löst sich die Grundlage für Angst für immer auf.

Der abschließende Vers in der Brahmānanda Valli erklärt, dass der Kenner der Glückseligkeit des Atman jedwede Angst vollständig überwindet. Er ist furchtlos. Der Kenner von Brahman hat keine Sorgen, leidet nicht, ist ganz und gar furchtlos und befindet sich in einem Zustand des Friedens, der alles Verstehen übersteigt.

Wie Swami sagt, ist die eine Botschaft, die der Vedanta betont, die, vollständig ohne jede Angst zu sein. Das ist der größte Segen, der von Gott erhalten werden kann. Die Gottheiten in den Tempeln werden als Götter mit einer Hand in der Varada Hastha gezeigt, den Menschen Wohltaten gebend, um ihre Wünsche zu

befriedigen und die andere Hand ist erhoben zur Abhaya Hastha, Furchtlosigkeit gewährend. Bhagawan Baba aber segnet uns einzigartig, indem Er beide Hände zur Abhaya Hastha erhebt. Er segnet uns mit beiden Händen und versichert uns: „Seid furchtlos, seid furchtlos!“ Sein berühmtes Zitat lautet: „Warum fürchtet ihr euch, wenn Ich hier bin?“ Daher, wenn wir in Verbindung mit Brahman sind, leben wir in einem Zustand von vollständiger Furchtlosigkeit.

Die Brahmānanda Valli definiert die Natur von Brahman und wie Brahman erforscht werden

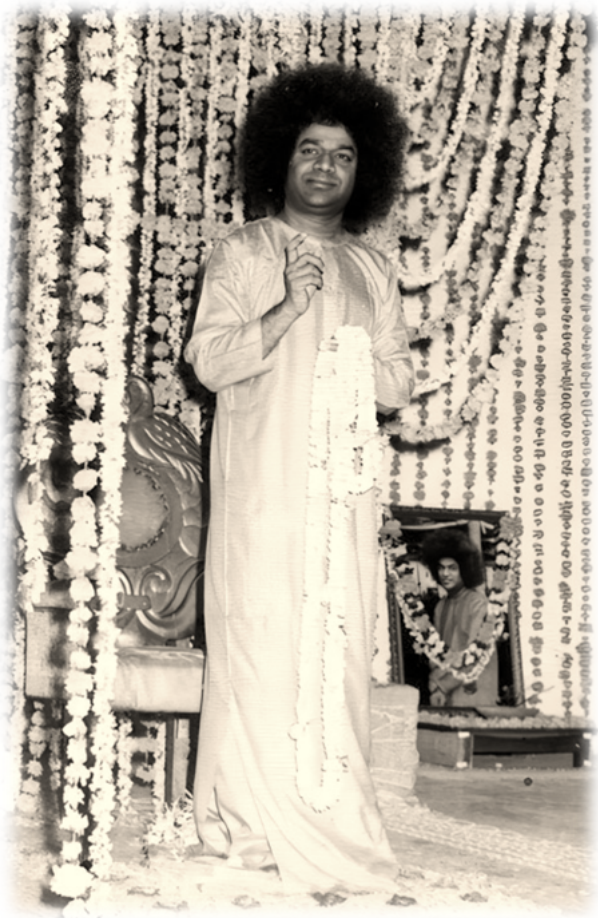
kann, indem man durch die fünf Hüllen reist. Sie sorgt auch für einen flüchtigen Blick auf die Glückseligkeit von Brahman, um den spirituell Suchenden zu motivieren, den Weg zu Brahman mit Intensität und Aufrichtigkeit zu verfolgen, bis Brahman erkannt ist.

Im Schlussteil der Taittirīya Upanishad, der Bhrigu Valli, werden wir darüber sprechen, wie Brahman, das ultimative Ziel, erfahren werden kann.

Jai Sai Ram.



Wünsche reduzieren, um den Geist aufzulösen



Ein Mensch kann vielleicht alle Veden und den Vedanta auswendig lernen; er kann vielleicht wunderschöne Gedichte und Prosa verfassen; doch ohne Reinheit des Geistes wird er sich ins Verderben stürzen. Was kann Ich euch noch offenbaren? (Telugu-Gedicht)

Verkörperungen des heiligen Ātma! Ob bei spirituellen oder weltlichen Bestrebungen oder einfach im täglichen Leben: Reinheit des Geistes, Citta Shuddhi, ist unabdingbar. Zeit ist das Kostbarste im Leben eines Menschen, und jeder hat die Pflicht, diese Zeit zu heiligen. Der Mensch verschwendet drei Viertel seines Lebens und unternimmt keinerlei Anstrengungen, ihm einen Sinn zu geben.

Es ist für den Menschen zur Gewohnheit geworden, heilige und kostbare Zeit mit Essen und Schlafen, mit leeren Gesprächen und

unproduktiven Tätigkeiten zu verschwenden. Der Mensch denkt in seinem Inneren das eine, sagt aber etwas anderes und handelt schließlich nochmals anders. Er erkennt nicht, dass dieser Widerspruch zwischen Gedanken, Worten und Taten ein schwerwiegender Fehler ist. Er unternimmt auch keine Anstrengungen diesen Fehler zu erkennen, was dazu führt, dass er inneren Frieden und Freude verliert. Wir sehen oft, wie Menschen ihr Glück und ihren Frieden verlieren, wenn es Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern eines Haushalts gibt. Ebenso verlieren wir die Glückseligkeit, wenn sich in unserem inneren Bewusstsein ein Konflikt zusammenbraut. Hinzu kommt, dass der moderne Mensch Anstand und gute Manieren aus den Augen verliert, was dazu führt, dass das Herz seine Sanftheit verliert, der Intellekt seine Schärfe einbüßt und der Geist von Tag zu Tag träger wird. Das Leben wird immer künstlicher und mechanischer. Der moderne Mensch kann den Sinn des menschlichen Lebens nicht mehr erkennen. Obwohl er mit der heiligen menschlichen Geburt gesegnet ist, unternimmt er keinerlei Anstrengung das göttliche Prinzip des Ātma zu verwirklichen.

Die Bedeutung der geistigen Reinheit

Ohne Reinheit des Geistes sind Opfer, Riten und Rituale oder das ausgiebige Lesen heiliger Texte nur Zeitverschwendung und ohne Bedeutung. Der Dämonenkönig Rāvana beherrschte die vier Veden und viele weitere Schriften. Darüber hinaus verrichtete er intensive spirituelle Praktiken wie die ständige Wiederholung des göttlichen Namens, Entbehrungen und Buße. Obwohl er große spirituelle Kraft erlangte, ruinierte sich Rāvana selbst, weil ihm die Reinheit des Geistes fehlte.

Ob man nun ein Buch liest, über einen Marktplatz schlendert oder einen Brief schreibt, die Konzentration des Geistes ist unerlässlich. Ein Wagen kann sich nicht fortbewegen, ohne dass die Ochsen angespannt werden. Und diese Ochsen müssen darauf trainiert worden sein, einen Wagen zu ziehen. Außerdem müssen sie mit der Straße vertraut sein, auf der sie den Wagen ziehen. Wenn man untrainierte Ochsen auf unbekanntes Straßen einsetzt, können sie den Wagen nicht zum Ziel bringen, der Wagen wird in Unfälle verwickelt oder stößt auf Hindernisse. Unser inneres Bewusstsein (Antahkarana, unser inneres Organ) ist mit diesem Wagen vergleichbar, unser Geist und unser Intellekt sind beiden Ochsen. Nur wenn diese beiden Ochsen in Wahrheit, rechtem Handeln, Frieden und Liebe geschult sind, kann der Wagen unseres Antahkarana sicher sein Ziel erreichen. Da unser Geist und unser Intellekt heute nur in weltlichen Angelegenheiten geschult werden, verpassen wir die wertvolle Gelegenheit auf dem Pfad der Befreiung zu wandeln.

Jeder verfügt über göttliche Kraft

Wenn Sonnenstrahlen durch eine Linse auf einen Gegenstand gebündelt werden, entfalten sie die Kraft zum Verbrennen. Diese Kraft ist in jedem Sonnenstrahl vorhanden. Ebenso entfalten die Strahlen des Ātma, wenn sie direkt auf den Spiegel des Geistes gerichtet werden, die Kraft, alle Arten von Täuschungen zu verbrennen. Diese göttliche Kraft ist jedem Menschen vorhanden. Manche sind sich dessen bewusst, während andere es nicht erkennen. Leider hält sich ein Mensch, obwohl er von Natur aus allmächtig, allwissend und göttlich ist, für schwach, unwissend und begriffsstutzig und verschwendet sein kostbares Leben. Wir haben alle Zutaten zum Kochen im Haus, aber wenn wir nicht wissen, wie man sie zubereitet, verderben sie. Ebenso schlummern alle Arten von Fähigkeiten in unserem Inneren. Da wir nicht wissen, wie wir sie nutzen können, tappen wir in der Dunkelheit der Unwissenheit.

Befreit euch von ungünstigen Neigungen

Es gibt zwei Arten von Neigungen im Menschen: vorteilhafte Neigungen und ungünstige Neigungen. Zu den ungünstigen Neigungen zählen insbesondere

- weltliche Neigungen (Loka Vāsana)
- Neigungen zur Gelehrsamkeit (Shastra Vāsana)
- körperliche Neigungen (Shārīra Vāsana)

Zu den weltlichen Neigungen gehören das Verlangen nach Ruhm und Ansehen, nach Stellung und Macht sowie nach Ehre und Ansehen in der Gesellschaft. Ein Mensch mit solchen Neigungen erkennt seine angeborene Göttlichkeit, göttliche Kraft und Anmut nicht und strebt nach äußerem Glück, nach Status und Macht, durch die man Ruhm und Ansehen erlangen kann.

Die Neigung zur Gelehrsamkeit besteht darin, sich durch Schriftstudien akademische Qualifikationen anzueignen und sich den Ruf eines allwissenden Menschen zu erwerben. Ein solcher Mensch verschwendet aus Gier nach Ruhm und Ansehen und getrieben von dem niederträchtigen Wunsch, großartiger als andere Gelehrte zu sein, seine Energie mit unproduktiven Beschäftigungen und erkennt den Sinn des Lebens nicht. Ihm fehlt es an praktischem Wissen, und er gibt sich bloßer Prahlerei und Zurschaustellung hin. Da er die Wahrheit nicht erkennen kann, dass die Essenz aller Schriften die Reinheit des Geistes ist, versucht ein solcher Mensch Gelehrsamkeit und Wissen in verschiedenen Disziplinen zur Schau zu stellen.

Die dritte Art von Neigungen betrifft den physischen Körper. Ein Mensch mit dieser Art von Verlangen strebt danach, einen starken und schönen Körper aufzubauen. Solche Wünsche nach einem Körper zu hegen, der bereits beim bloßen Niesen zerfallen könnte, stellt ein niederes, fleischliches Verlangen dar. Wie eine Blume, die am Morgen erblüht und am Abend verwelkt, so verblasst auch unsere Schönheit.

Wie die vorüberziehenden Wolken ihre Gestalt und Form verlieren, so verlieren auch die starken Muskeln, die man aufbaut, Tag für Tag ihre Schönheit und Form. Kann die Schönheit eines solch vergänglichen und flüchtigen physischen Körpers ewig währen? Einem solch eitlen Ego und vergänglicher Schönheit Bedeutung beizumessen, lenkt den Geist auf einen unheiligen Pfad und nährt unheilvolle Wünsche.

In seiner Kindheit entwickelt der Mensch ein lebhaftes Interesse daran, mit anderen Kindern zu spielen. In seiner Jugend streift er unter dem Einfluss von Amor voller Verliebtheit in Gesellschaft von Frauen umher. Im mittleren Alter verstrickt er sich in weltliche Angelegenheiten und ist darauf versessen, Reichtümer anzuhäufen. Im hohen Alter sehnt er sich nach belanglosen Vergnügungen und denkt selbst im reifen Alter nicht an Gott. Unfähig schlechte Gewohnheiten abzulegen, unfähig Interesse am Weg der Hingabe zu entwickeln, verschwendet der Mensch seine kostbare menschliche Geburt und versinkt im Sumpf des Karma. (Telugu-Gedicht)

Es ist ein deutliches Zeichen von Unwissenheit zu erwarten, dass der vergängliche menschliche Körper ewig Bestand habe. Wenn in einem Land eine bestimmte Krankheit grassiert, sind die Medikamente dagegen meist leicht erhältlich. Da die Krankheit „Weltlichkeit“ (Bhavaroga) im Kaliyuga grassiert, ist auch das Heilmittel „Gottesgnade“ reichlich vorhanden. Tatsächlich ist der Geist sowohl die Ursache der Krankheit Weltlichkeit als auch ihr Heilmittel. Wenn ihr den Geist in die richtige Richtung lenkt, wird er die Krankheit heilen. Derselbe Geist verschlimmert die Krankheit, wenn er auf abwegige Pfade gerät.

Weltliche Neigungen sind die eigentliche Ursache für die Ausbreitung der Krankheit Weltlichkeit, und göttliche oder spirituelle Wünsche sind die geeigneten Heilmittel gegen diese Krankheit. Zwar handelt es sich auch bei den spirituellen Wünschen um Neigungen, aber spirituelle Neigungen, Daiva Vāsanā, sind wie

geröstete Samen. Sie keimen nicht. Die weltlichen Neigungen sind wie rohe Samen, die keimen. Menschen im Lebensabschnitt des Hausvaters oder der Hausmutter haben solche weltlichen Neigungen in Hülle und Fülle. Daher müssen sie spirituelle Übungen machen, um diese Neigungen nach und nach abzubauen.

Versteht die Natur des Geistes, um Gotteserfahrung zu erlangen

Wenn sich die Wünsche auf den göttlichen Weg richten, führt dies von selbst zur Befreiung. Der Geist ist von Natur aus anpassungsfähig. Doch der Prozess, wie man den Geist nutzt, ist komplex. Es ist, als würde man mit scharfen Messern oder mit dem Feuer spielen. Schon die geringste Unachtsamkeit bringt uns in Schwierigkeiten und lässt uns in weltlicher Knechtschaft versinken. Die weltlichen Neigungen lauern uns auf wie Tiger im Gebüsch, bereit, sich auf uns zu stürzen. Deshalb müssen wir so gut wie möglich darauf achten, diesen weltlichen Neigungen nicht zum Opfer zu fallen.

Verkörperungen des göttlichen Ātma! Ihr befindet euch auf dem spirituellen Weg, habt edle Seelen gesehen, ihre Füße berührt und ihren Reden gelauscht. Ihr habt eine Vielzahl heiliger Texte gelesen. Wenn ihr euch jedoch fragt, was ihr tatsächlich erreicht habt mit all den vielen Übungen, werdet ihr feststellen, dass ihr nicht das Geringste erreicht habt. Daher ist es für spirituell Suchende, die sich der Gotteserfahrung verschrieben haben und die göttliche Glückseligkeit erleben möchten, unerlässlich, die Natur des Geistes zu verstehen. Wenn wir den Ursprung und die Natur des Geistes zumindest bis zu einem gewissen Grad erforschen, werden wir die Gotteserfahrung erlangen.

Der Geist verschwindet, wenn man dessen Natur erforscht

In der himmlischen Hochzeit von Prakriti, der Natur, und Paramātma, dem Höchsten Bewusstsein, hat der Geist die Hauptrolle inne.

Gott (Paramātma) verkörpert den Bräutigam, und die Natur (Prakriti) verkörpert die Braut. Gott symbolisiert den inneren Weg (Nivritti), und die Natur den äußeren Weg (Pravritti). Wenn wir versuchen, diese beiden zu vereinen, tritt der Geist auf den Plan und versucht, die Kontrolle auszuüben, wobei er mal Pravritti und mal Nivritti bevorzugt. Tatsächlich hat der Geist mit keinem von beiden etwas zu tun. Wenn wir diese Wahrheit zu ergründen suchen, verschwindet der Geist still und leise von der Bildfläche. Hier zur Veranschaulichung eine kleine Geschichte:

Einmal fand in einem Festsaal eine Hochzeitsfeier statt. Alle waren sehr beschäftigt. Eine Person war besonders umtriebig, lief überall herum, gab Anweisungen und machte viel Wirbel. Alle dachten, sie sei eine sehr wichtige Person, eine VIP. Die Braut-Gesellschaft dachte, sie gehöre zur Seite des Bräutigams, und die Bräutigams-Gesellschaft dachte, sie gehöre zur Seite der Braut. Alle maßen ihr große Bedeutung bei und befolgten ihre Anweisungen. Dieses Spiel ging eine ganze Weile so weiter. Schließlich kamen bei jemandem aus dem Umfeld der Braut Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit auf. Auch auf Seiten des Bräutigams kamen Zweifel auf. Daraufhin berieten sich beide Seiten und beschlossen, die VIP zur Rede zu stellen und nach ihrer Legitimation zu fragen. Als die falsche VIP den Stimmungsumschwung bemerkte, schlich sie sich heimlich davon.

Ebenso werden spirituell Suchende heutzutage zu der irrigen Annahme verleitet, der Geist sei das Werkzeug Gottes, er sei sehr mächtig, und daher sei es unmöglich, ihn zu beherrschen. Auf diese Weise gewinnt der Geist die Oberhand und bringt uns unter seine Kontrolle. Wenn wir jedoch beginnen, die Natur des Geistes und seine Geheimnisse zu erforschen, wird unsere Aufgabe wesentlich leichter.

Der Geist ist lediglich ein Bündel von Gedanken und Absichten. Er hat keine eigene Form. Wenn wir uns also bemühen, unsere angeborenen

Neigungen und Absichten nach und nach abzubauen, verliert der Geist seine Form. Der Geist ist die eigentliche Ursache für weltliche Neigungen (Loka Vāsanā), akademische Neigungen (Shastra Vāsanā), körperliche Neigungen (Shārīra Vāsanā), aber auch für die spirituelle Sehnsucht (Daiva Vāsanā). Daher ist es die Pflicht eines spirituell Suchenden den Geist in die richtige Richtung zu lenken.

Ob wir nun aufgewühlt sind oder innerlich ruhig, ganz gleich, in welchem Zustand sich unser Geist befindet, wir müssen ihn genau analysieren und seine Reaktionen beobachten. Man sollte als Zeuge den Schwankungen des Geistes distanziert gegenüberstehen und sich nicht auf sie einlassen. Ihr seid nicht aus dem Geist hervorgegangen, vielmehr ist der Geist aus euch entstanden. Ihr seid Herr über den Geist und nicht umgekehrt. Er ist euer Diener. Als Mensch sollte man sich nicht vom Geist unterwerfen lassen. Ihr solltet niemals zu Sklaven des Geistes werden; vielmehr soll der Geist euer Sklave werden.

Wunschkontrolle und gute Gesellschaft

Man sollte sich bemühen seine Wünsche zu reduzieren, damit der Geist nicht zu stark wird. Diese Übung ist nicht nur im spirituellen Bereich, sondern auch im täglichen Leben notwendig. Es gibt hier keine Trennung zwischen dem spirituellen und dem weltlichen Bereich. Die Natur des Ātma und die Natur des Geistes sind sowohl bei spirituellen als auch bei weltlichen Bestrebungen identisch. Um sicherzustellen, dass der Geist uns auf den rechten Weg führt, ist gute Gesellschaft (Satsang) unerlässlich. Oft bewegen wir uns in der Gesellschaft von Menschen, die ihre Zeit und Energie mit weltlichen Bestrebungen verschwenden und Anhaftung an Sinnesobjekte entwickeln. Dann beschäftigt sich der Geist mit abwegigen Gedanken.

Wir sollten uns einer gründlichen Selbstbeobachtung unterziehen und dabei unsere

Intelligenz einsetzen, um festzustellen, welche Arten von Wünschen unserer Würde und unserem Ansehen in der Gesellschaft schaden und unsere menschliche Natur ruinieren. Wir müssen uns auch fragen, was wir mit solchen schlechten Gedanken und Wünschen erreicht haben. In Wahrheit sind wir nämlich die Verkörperung des göttlichen Selbst. Wer diese Wahrheit erkennt, folgt nicht mehr dem Geist, der ihn dazu verleitet, den vergänglichen, unbeständigen und unheilvollen Weg zu beschreiten.

Wir geben dem Geist seine Form. Welche Form wir dem Geist auch geben, er nimmt sie an und passt sich entsprechend an. Ein Bildhauer oder Maler erschafft in seinem Geist ein Bild des Objekts, das er gestalten möchte. Anschließend überträgt er dieses Bild in den Stein oder auf die Leinwand. Ohne Vorstellung oder Bild im Geist ist es nicht möglich, an einer Skulptur oder einem Gemälde zu arbeiten. In ähnlicher Weise schlummern unsere Wünsche in unserem Inneren in Form von Neigungen, die die Grundlage für den Geist bilden. Diese Neigungen treten dann aktiv als mentale Modifikationen zutage und veranlassen den Geist dadurch, bestimmte Formen und Eigenschaften anzunehmen.

Darum ist es wichtig, dass wir unsere Wünsche schrittweise reduzieren und nur diejenigen behalten, die wirklich nötig sind. Wenn unnötige Wünsche aufkommen, sollten wir sie beiseiteschieben. Wünsche kommen in unseren Gedanken auf wie Wellen im Meer, die unaufhörlich heranrollen. Wie wir im Meer baden, ohne von diesen Wellen mitgerissen zu werden, so müssen wir versuchen, die Unreinheiten in uns zu beseitigen, ohne uns von den Wunschwellen aus der Ruhe bringen zu lassen.

An solch heiligen Prinzipien, Gefühlen und Methoden mangelt es in der indischen Tradition nicht. Wir müssen uns bewusstwerden, dass der Geist für alles verantwortlich ist, sei es Gutes oder Schlechtes, sei es Freude oder Leid. Wenn wir intensiv darüber nachdenken, erkennen wir,

dass der Geist sowohl negative als auch positive Aspekte hat.

Wie man den Geist beherrscht

Auf dem spirituellen Weg gibt es bestimmte Methoden den Geist zu beherrschen; eine davon ist die Meditation. Tatsächlich ist es schwierig den Geist zu beherrschen. Wie lange können wir den Geist beherrschen? Wenn wir den Geist lediglich im Zaum halten, besteht immer die Möglichkeit, dass er irgendwann mit voller Kraft zurückschlägt und die Kontrolle über uns wieder übernimmt.

So konnte beispielsweise König Ravana, der Dämon, seinen Geist und dessen Launen eine Zeit lang im Zaum halten. Doch in einem Moment der Schwäche erlag er dessen Wünschen. Daher muss man nach der Zerstörung des Geistes (Mano Nāshanam) oder der Auflösung des Geistes (Mano Lāyam) streben, anstatt mühsam zu versuchen, den Geist im Zaum zu halten (Mano Nigraham). Zu Beginn ist es jedoch ratsam, Anstrengungen zu unternehmen, den Geist bis zu einem gewissen Grad zu beherrschen, um so den Weg für seine vollständige Vernichtung zu ebnen.

Der einfachste und beste Weg, den Geist zu beherrschen, ist die Liebe. Wenn man erkennt, dass dasselbe Ātma-Prinzip jeden Einzelnen durchdringt und die Liebe gleichmäßig unter allen Wesen verteilt, wird der Geist einem keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Wenn jedoch hin und wieder bestimmte negative Gedanken im Geist auftauchen, können wir diese entfernen, indem wir uns heiligen Tätigkeiten widmen wie dem Dienst an der Gesellschaft, dem Umgang mit gutherzigen Menschen, gutem Benehmen, dem Lobgesang für Gott und der Pflege guter Gedanken. Um Gutes zu sehen, Gutes zu hören, Gutes zu sprechen, Gutes zu tun und gut zu sein, müssen wir reine, selbstlose Liebe pflegen.

Gute Gesellschaft, Satsang, als Mittel, welches spirituell Suchenden hilft, Gutes zu hören und

Gutes zu sprechen und dadurch Glückseligkeit zu erfahren, gibt es schon seit Urzeiten. Vor diesem Hintergrund hat Ādi Shankarācārya in seinem berühmten Werk „Bhaja Govindam“ die Wirksamkeit von Satsang so erläutert:

Satsangatve Nissangatvam, Nissangatve Nirmohatvam, Nirmohatve Nishcalatattvam, Nishcalatattve Jīvanmuktih. Gute Gesellschaft führt zu Gelassenheit, Gelassenheit befreit von Verblendung, Freiheit von Verblendung führt zu geistiger Ausgeglichenheit, und geistige Ausgeglichenheit schenkt schon zu Lebzeiten Befreiung. (Sanskrit-Vers)

Auf ähnliche Weise wird durch Reinheit der Geist aufgelöst, und dadurch wird Jīvanmukti, die Befreiung noch zu Lebzeiten erlangt. Wenn man durch spirituelle Praxis in der Lage ist, sich vom Geist zu distanzieren und nicht mehr von seinen Launen beeinflusst wird, wird man zu einer befreiten Seele, noch während man lebt. Man erlebt ätmische Glückseligkeit. So werden im Zustand von Jīvanmukti die Hindernisse beseitigt, die der Geist auf unserem Weg zu Gott aufgebaut hat.

Das Wirkliche vom Unwirklichen unterscheiden

Mit zunehmendem Alter verstrickt sich der Mensch immer mehr in Abhängigkeiten. Er unternimmt keinerlei Anstrengungen, die Fesseln, die ihn binden, zu lockern oder zu sprengen. Solange die Fesseln immer straffer werden, kann der Mensch keinen inneren Frieden finden. Auch der wenige Frieden, der noch vorhanden ist, wird langsam verloren gehen. Obwohl es Glückseligkeit in unserem inneren Bewusstsein gibt, wird sie von vielfältigen Wünschen verdeckt, und wir können sie nicht erfahren. Aufgrund von Verblendung entwickeln wir Beziehungen und Fesseln, wo es in Wahrheit keine gibt.

Weltliche Beziehungen sind allesamt Fantasiegebilde, die vom eigenen Geist erschaffen werden. Sie sind weder real noch von Dauer.

Solange ihr glaubt, dass ein bestimmtes Objekt oder eine bestimmte Person euch gehört, entwickelt ihr Anhaftung daran. In dem Moment, in dem ihr euch von dem Objekt oder der Person löst, wird es keine Ablenkung durch den Geist mehr geben, die von dieser Person oder diesem Objekt ausgeht. Wenn ihr die Wahrheit erkennt: „Ich bin nur Ich Selbst und nichts anderes“, werdet ihr frei sein sowohl von Verbundenheit (Samyoga) mit Objekten oder Personen als auch von Trennung (Viyoga) von Objekten oder Personen.

Wir müssen uns bewusstwerden, dass alle weltlichen Beziehungen vergänglich wie vorüberziehende Wolken sind, niemals von Dauer. Ist es nicht so, dass die Paläste, die wir in unseren Träumen sehen, nicht mehr existieren, sobald wir wach sind? In unseren Träumen erleben wir verschiedene Schauplätze. Sobald wir wach sind, sind sie nicht mehr zu sehen. Wo sind sie geblieben? Sie existieren nicht mehr. Solange wir uns im Schlaf befinden, gehen wir eine Beziehung zu ihnen ein. Sobald wir in den Wachzustand zurückkehren, haben wir keinerlei Beziehung mehr zu ihnen. Solange wir uns im Zustand der Unwissenheit befinden, gehen wir weltliche Beziehungen ein. Sobald wir in den Wachzustand der Weisheit eintreten, beschäftigen uns weltliche Beziehungen nicht mehr.

In einem solchen Zustand von Weisheit erkennen wir, wenn wir nach der Realität fragen, dass weder die Erfahrung im Traum noch die im Wachzustand real sind. Beide sind Produkte des Geistes und somit nur Einbildung. Nur ihr selbst seid real. Leider halten wir heute diese „Illusion in der Illusion“ für real und vergessen dabei die Wirklichkeit von Ātma, Ātma Tattva.

Verkörperungen des göttlichen Ātma! Durch aufrichtiges Nachforschen werdet ihr nach und nach die Natur dieser gewitzten, launischen und künstlichen Denkstruktur verstehen. So könnt ihr schließlich eure wahre menschliche Natur erkennen.

Sathya Sai Baba, Dasarā 1976

ERFAHRUNGEN VON DEVOTEES

Bring Sai in dein Leben

Ein reicher Gutsbesitzer stirbt und hinterlässt neunzehn wertvolle Pferde. In seinem Testament schreibt er vor, dass die Hälfte der Pferde an seinen ältesten Sohn gehen soll, ein Viertel an den Dorftempel und ein Fünftel an seinen anderen Sohn. Die Dorfältesten waren ratlos – neunzehn Pferde in kleinere Stücke aufzuteilen, war unmöglich. Wie teilt man neunzehn durch zwei? Wie nimmt man ein Viertel oder ein Fünftel von neunzehn? Wenn es Kieselsteine wären, könnte man sie zerbrechen, aber dies waren lebendige Pferde. Das Leben stellt uns oft vor Herausforderungen. Manchmal befinden wir uns in Situationen, von denen wir wissen, dass es eine Lösung geben muss, doch wir können sie nicht sehen. Wir wissen, dass Gott in uns ist, aber wie entdecken wir Ihn? Wir wissen, dass das Göttliche in jedem existiert, aber wie leben wir, ohne zu urteilen? Das Leben bringt Schwierigkeiten mit sich – wie bewahren wir unseren Gleichmut? Was ist das fehlende Bindeglied? Meine eigene Suche nach der Antwort auf diese Fragen begann, als ich 17 war.

Swamis Türen stehen allen offen

Ich wurde in Bombay (heute Mumbai) geboren und wuchs dort auch auf. Als mein Vater in ein abgelegenes Dorf versetzt wurde, in dem es keine ordentlichen Colleges gab, stellte sich die Frage: Wo sollte ich studieren? Internats-Colleges waren zu jener Zeit selten. Die wenigen, die es gab, waren entweder für die sehr Reichen, was wir nicht waren, oder für die sehr Intelligenen, was ich ganz sicher nicht war.

Meine Familie war sehr traditionell. Unsere Kula Devata (Familiengottheit) war Lord Murugan (Lord Subramanya), und wir waren glühende Anhänger des Kanchi Shankaracharya. Ein extravaganter Sai Baba mit lockigem Haar war in unserem Haushalt also definitiv nicht

willkommen. Dann erwähnte jemand, dass Sai Baba ein College in Puttaparthi eröffnete. „Die Jungen werden dort in Sicherheit sein“, sagten sie. „Dieser Junge wird nirgendwohin weglaufen. Er wird in einem Dorf weit weg vom Stadt-leben festsitzen.“

Die Familie sagte: „Nein, nein, nein – Sai Baba? Wir sind Murugan-Anhänger!“ Doch dann flüsterte ein Freund ihnen etwas Magisches ins Ohr: „Die Ausbildung dort ist kostenlos.“ Sofort sagte die ganze Familie: „In diesem Fall – geh und versuch es!“

Rückblickend war das meine erste Lektion über Swami. Seine Türen stehen jedem ohne Vorbehalt offen. Man kann wegen einer kostenlosen Ausbildung kommen, um Bhajans zu singen oder um zu dienen oder um Wissen zu erlangen – die Tür steht allen offen.

Solch eine allumfassende Offenheit kann nur einem Avatar eigen sein.

Auf der Suche nach meinem Guru

Ich bewarb mich und wurde am College angenommen. Als ich in Puttaparthi ankam, war es nicht Swami, der mich zuerst fesselte; es war das Dorf. Ich erinnere mich noch, wie ich am Bahnhof von Dharmavaram ausstieg und einen Ochsenkarren sah, der darauf wartete, mich zum Ashram zu bringen. Während wir in Richtung Puttaparthi fuhren, sah ich die Hügel, den Fluss und die stille Schönheit des Ortes. Für jemanden, der im geschäftigen Bombay aufgewachsen war, fühlte es sich magisch an. Zu diesem Zeitpunkt war Swami noch gar nicht auf meinem Radar. Fern von meinen Eltern zu sein, war aufregend genug. Aber nach und nach hörte ich Geschichten von den anderen Jungen – die meisten von ihnen stammten aus Sai-Familien und sprachen mit tiefer Hingabe über Swami. Ich hörte fasziniert zu.

„Selbst wenn nur ein Bruchteil davon wahr ist“, dachte ich mir, „wird sich mein Leben verändern.“ Dennoch suchte mein Herz weiterhin nach meinem Guru.

Ich liebte Swamis Lehren. „Dienst am Menschen ist Dienst an Gott.“ „Liebe ist Gott, lebe in der Liebe.“ Diese Ideen klangen in mir nach. Doch etwas fehlte noch. Ich hatte keine persönliche Erfahrung.

Und das ist wichtig: Glaube kann man nicht ausleihen. Jeder von uns muss das Göttliche direkt erfahren. Die Devotees nannten Ihn Prema Svārūpa, die Verkörperung der Liebe. Aber was bedeutete das? Wo war diese Liebe? Ich sah Ihn Darshan geben, Interviews gewähren und die Anhänger segnen. Die Menschen sprachen von Wundern und Heilungen, aber ich hatte nichts dergleichen erfahren. Ich wollte diese Erfahrung machen, zumindest einmal.

Die Liebe von tausend Müttern

Die Gelegenheit bot sich am 25. Dezember 1980, als die Einweihung des Wohnheims geplant war. Wir Jungen beschlossen, ein Programm zu organisieren und Swami dazu einzuladen. Unter den Darbietungen war ein Bhangra-Tanz (ein energetischer, ethnischer Tanz aus Nordindien), was zu jener Zeit im Ashram ziemlich revolutionär war! Swami sah die Probe und lachte: „Wie die Affen tanzen sie.“

Ich hatte noch eine Idee.

Als Junge hatte mein Vater mich zum Turnen geschickt, wo ich Yoga an Tauen gelernt hatte. Also meldete ich mich freiwillig, um vor Swami „Tau -Yoga“ vorzuführen. Endlich hatte ich die Chance auf einen Moment ganz allein mit Ihm. Während ich am Tau hochkletterte und die Asanas ausführte, saß Swami auf einer Schaukel im Innenhof des Wohnheims und schaute dem Programm zu. Jedes Mal, wenn ich nach unten blickte, hob Er Seine Hände und segnete mich mit einem breiten Lächeln.

Dann kam der zweite Teil: Das Springen durch brennende Reifen. Zuerst war es einfach – ein

Reifen. Dann, während der Übung, nahmen wir zwei hinzu. Schließlich beschlossen wir mit jugendlichem Enthusiasmus und einem Anflug von Ego, für die Abschlusssauführung vor Swami den Sprung durch drei brennende Reifen zu wagen. Kurz vor dem Auftritt goss ein übermotivierter Helfer Kerosin auf die Reifen. Als sie angezündet wurden, schlugen riesige Flammen heraus. Trotzdem entschied ich mich, es durchzuziehen.

Ich sprang durch den ersten Reifen. Swami signalisierte mir aufzuhören. Ich ignorierte es. Ich sprang durch den zweiten Reifen. Als Nächstes rannte ich auf den dritten Reifen zu. Die Flammen waren so intensiv, dass ich kaum etwas sehen konnte. Mein Fuß streifte den ersten Reifen, und die Jungen, die die Reifen hielten, ließen sie sofort fallen.

Alle drei brennenden Reifen fielen auf mich. Innerhalb von Sekunden lag ich am Boden, umgeben von Feuer. Dann packte mich eine Hand und zog mich heraus. Es war Swami. Er war von der Schaukel gesprungen, über den Hof gerannt und hob mich aus den Flammen. Während Er das Feuer von meiner Kleidung abstrich, sagte Er sanft:

„Bangaru, Bangaru (Goldstück)... Ich bin hier.“

An jenem Tag wurde mir klar, was mit den Worten gemeint ist: „Swami besitzt die Liebe von tausend Müttern.“

Jahre später erlebte ich einen weiteren Aspekt von Swamis Liebe. Eines Abends massierte ich Seine Füße, während Er Briefe las. Zwei Stunden lang sagte Er kein Wort. Plötzlich seufzte Er und murmelte vor sich hin: „Ich lese so viele Briefe. In jedem Brief wird um etwas gebeten – Heirat, Kinder, Jobs, Lösungen für Probleme.“

Dann sagte Er leise: „Aber nicht ein Brief sagt: ‚Danke‘.“ Nach einer Pause fuhr Er fort: „Mein Flugzeug ist angekommen. Ich rufe alle auf, an Bord zu kommen. Aber niemand kommt. Wenn ich gehe, werden dann wenigstens fünf Menschen mit Mir kommen?“

Diese Worte trafen mich zutiefst. Swami war gekommen, um zu geben. Wir waren nur gekommen, um zu empfangen. Und würden wir zuletzt all das empfangen, für das Er gekommen ist, um es uns so liebevoll und von ganzem Herzen zu geben?

Die Belohnung für den Dienst

Die dritte Lektion lernte ich durch meinen Vater, Sri Dandapani, der viele Jahre lang Swami diente, indem er die Konten des Central Trust im Ashram verwaltete. Er hatte einen einfachen Wunsch im Leben – er wollte seinen Körper in Puttaparthi zu Swamis Füßen verlassen.

Doch das Leben hatte andere Pläne. Während er meine Schwester in Bhopal besuchte, erlitt er einen Herzinfarkt und verstarb dort. Ich war wirklich am Boden zerstört. Still in meinem Herzen stellte ich Swami sogar die Frage: „Warum hast Du ihm diesen einen Wunsch nicht gewährt?“

Als ich nach Puttaparthi zurückkehrte, blieb Swami vor mir stehen und fragte: „Haben die Jungen es dir erzählt?“ Ich sah ihn verwirrt an. „Was sollen mir die Jungen erzählen, Swami? Welche Jungen?“ Swami sagte einfach,

„Warte. Ich komme gleich wieder“, und Er ging weg. Ich war verwirrt.

Wenig später kam einer der MBA-Studenten auf mich zu und sagte: „Bruder Sunder, es tut mir sehr leid, von deinem Vater zu hören.“ Ich dankte ihm. Dann fragte er: „Wann ist dein Vater verstorben?“ Ich antwortete: „Am 20. April gegen 15:30 oder 15:45 Uhr nachmittags.“

Er sagte: „Das ist interessant. Wir waren an jenem Nachmittag mit Swami in Kodaikanal, hunderte Meilen von euch entfernt. Ungefähr zur selben Zeit hielt Swami mitten im Gespräch plötzlich inne. Er blickte in die Luft und fragte: Wie viele von euch kennen Sunder Iyer? Alle Jungen hoben die Hände, weil ich am College unterrichtete. Swami sagte daraufhin: Sein Vater, Dandapani, hat Meine Füße erreicht.“

Als Swami vom Darshan zurückkehrte, rief Er mich in das Gebäude Trayee Brindavan. Die Devotees, die zu einem Interview gerufen worden waren, saßen im inneren Raum, aber Swami kam hinaus in die große Halle, in der sich die Schaukel befand. Die Halle war leer. Swami saß allein auf der Jhūla und stieß sie sanft mit Seinen Füßen an. Als ich eintrat, deutete Er auf eine Stelle und sagte: „Stell dich dorthin.“

Ich stand etwa zehn Meter entfernt. Dann fragte Swami laut: „Also, du bist ärgerlich auf Swami?“ Ich blieb stumm. „Warum bist du ärgerlich?“ fuhr Er fort. „Weil dein Vater irgendwo anders gestorben ist? Das ist nur der Körper. Lass den Körper hingehen, wo er will. Aber Ich habe ihm Meine Füße gegeben.“

Diese eine Aussage war genug. Dienen. Dienen. Dienen. Und am Ende wirst du zu Swamis Füßen gelangen. Während Er dies sagte, hob Swami, auf der Schaukel sitzend, Seine Füße an. „Ich habe ihm Meine Füße gegeben“, wiederholte Er nachdrücklich. Dann fügte Er etwas hinzu, das ich nie vergessen werde: „Weißt du, warum Ich ihm Meine Füße gegeben habe? Weil er Mir gedient hat – bis zum allerletzten Moment.“

Das zwanzigste Pferd

Sai ist die Antwort auf das Rätsel der 19 Pferde!



Ein Bauer hatte zwei Söhne. Er hatte in seinem Testament niedergeschrieben, wie seine 19 Pferde nach seinem Tod zu verteilen seien: die Hälfte an den ältesten Sohn, ein Viertel an den

Tempel und ein Fünftel an seinen jüngsten Sohn. Die Herausforderung bestand darin, die Pferde gemäß dem Testament zu verteilen, ohne ihnen Leid zuzufügen. Ein weiser Mann löste das Problem, indem er eines seiner eigenen Pferde hinzufügte und die Pferde entsprechend der Aufteilung im Testament verteilte. Das 20. Pferd wurde dem weisen Mann zurückgegeben.

Sai kommt uns als das Zwanzigste zu Hilfe. Bring Sai in dein Leben, und die unlösbaren Konflikte des Lebens werden lösbar. Bitte Ihn nicht darum, deine Schlachten zu schlagen. Bitte Ihn einfach darum, an deiner Seite zu sein – wie Krischna an der Seite von Arjuna.

Halte Seine Hand. Und du wirst die Kraft finden, jeder Herausforderung im Leben zu begegnen.

Jai Sairam

Dr. Sunder Iyer, Indien

Dr. Sunder Iyer kam 1979 als Student an das Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning (SSSIHL). Er war der einzige Student, der jemals während der Abschlussfeier im Jahr 1984 eine Goldmedaille für Yoga von Swami persönlich erhielt. Dr. Iyer wurde von Bhagawan persönlich ausgewählt und diente einige Jahre lang als Sein persönlicher Assistent. Er hat in Bank- und Finanzwesen promoviert und war als Dozent am SSSIHL tätig.

Nach einer erfolgreichen Karriere in der IT-Branche und als professioneller Yogalehrer entschied er sich, sein Leben der Verbreitung von Sais Lehren durch Yoga und Meditation zu widmen. Er ist der Gründer des Kaivalya Yoga Gurukulam in Kanchi, Indien, das Kurse und Unterricht in Yoga und Vedanta anbietet.

ERFAHRUNGEN VON DEVOTEES

Liebe

In dieser Welt gibt es keine Tugend, die größer ist als die Liebe. Liebe ist Wahrheit, Liebe ist Rechtschaffenheit und Liebe ist Reichtum. Diese Welt ist aus der Liebe entstanden, wird durch die Liebe aufrechterhalten und geht letztendlich in die Liebe ein. Jedes Atom hat seinen Ursprung in der Liebe. Es gibt unzählige Kräfte auf dieser Welt, wie die Atomkraft, die Magnetkraft usw., aber die Kraft der Liebe übertrifft sie alle. Ein Leben ohne Glauben und Liebe ist bedeutungslos und nutzlos.

Sathya Sai Baba

Eines Morgens saßen meine Mutter und ich in Swamis Haus in Brindavan. Während ich Swami dabei beobachtete, wie Er mit anderen interagierte, meditierte meine Mutter intensiv über die Liebe. Sie versuchte, sich selbst dazu zu zwingen, Liebe zu fühlen. Unerwartet kam Swami plötzlich zu ihr herüber und flüsterte ihr

ins Ohr. Als Er ging, drehte sie sich zu mir um und sagte mit entmutigtem Ton: „Swami sagte, nur spontane Liebe zählt.“ Swami betont ständig, dass Liebe allem Sadhana zugrunde liegt. Ohne Liebe hat Sadhana keinen bleibenden Wert. Dies ist die Liebe, die spontan aus dem Herzen entspringt, nicht aus künstlich erzeugten Emotionen.

Liebe ist nicht nur eine von Swamis wichtigsten Lehren, sondern alle Mystiker und Heiligen der großen Weltreligionen lehren ihre Bedeutung. Das Erwachen des Herzens ist eines der ultimativen Ziele für den spirituellen Sucher, doch es wird oft missverstanden. Wir sind zu der Ansicht gelangt, es sei etwas, das wir gegenüber jemand anderem empfinden müssen, oder etwas, das wir von jemand anderem bekommen können. Das, was sich verändert und nicht dauerhaft ist, ist nicht die Wahrheit. Gott ist Liebe.

Gott ist Wahrheit – unveränderlich, ewig und allgegenwärtig. Aber unsere Handlungen und Emotionen ändern sich ständig; alles, was getan oder gefühlt wird, ist also nur vorübergehend.

Wir können Liebe nicht erwerben oder uns dazu bringen, Liebe zu empfinden, da dies ein mentaler oder sensorischer Prozess wäre. Liebe ist jenes Prinzip, das uns nicht nur das Leben schenkt, sondern uns befähigt, es zu erfahren. Wie Swami gesagt hat: „Ich habe Mich erschaffen, um Mich selbst zu lieben.“ Der primäre Zweck der Schöpfung ist der Ausdruck von Liebe auf vielfältige Weise. Liebe kann sich nur ausdrücken, indem sie in das Physische eintritt. Stattdessen verbringen wir unser Leben damit, einer Vielzahl von unbedeutenden Vergnügungen nachzujagen, die wir als „Liebe“ bezeichnen, und geben die göttliche Romanze auf, für die wir erschaffen wurden.

Der physische Körper allein ist leblos und empfindungslos. Er wird erst durch die Lebenskraft, die ihn belebt, empfindungsfähig gemacht. Swami hat erklärt, dass das Nervensystem des menschlichen Körpers darauf ausgelegt ist, als Kanal für göttliche Energie zu dienen, und die verschiedenen Sādhanas darauf abzielen, unser Nervensystem zu reinigen, damit es diesen göttlichen Energiefluss aufnehmen kann. Unser Verstand und unsere Sinne filtern die Hochspannungsenergie unseres reinen Wesens wie elektrische Transformatoren herunter. Der Verstand ist unfähig, das Wesen und die Quelle der Liebe zu verstehen.

Diese reine Energie der Liebe, die uns belebt, wird durch unser Ego verschmutzt und verzerrt: Anhaftungen, Anziehung, Abneigung und das tödliche Etikett „Mein“. Sobald wir uns mit diesen identifizieren, hören wir auf, die Reinheit der unpersönlichen, allgegenwärtigen Liebe zu erfahren. Stattdessen erleben wir getrübbte Emotionen und Gefühle, von denen wir glauben, sie seien Liebe.

Was wir oft Liebe nennen, ist in Wirklichkeit Emotion. Bei einem Darshan ließ sich ein

Devotee so sehr mitreißen, dass er einen Schrei ausstieß, seine Arme und seinen Körper um Swamis Füße schlang und sich festhielt. Swami blieb absolut ungerührt und sagte den Sevadals (Freiwilligen), die den Mann zurückhielten, ruhig, sie sollten sanft zu ihm sein. Robert saß ein paar Meter entfernt, und als Swami ankam, gab er Robert einen donnernden Klaps auf die Schulter und sagte liebevoll: „Keine Emotion. Solche Emotion ist sehr schlecht.“

Während eines Gruppeninterviews flehte eine extrem emotionale Italienerin Swami an, ihrer kranken Schwester zu helfen, die anwesend war und neben ihr saß. Swamis Antwort war: „Warum bittest du für sie?“ Die Frau antwortete: „Aus Liebe.“ Swamis Erwiderung lehrte uns alle eine Lektion über Grenzen. Er sagte: „Auch Liebe hat ihre Grenzen!“

Swami hat uns gesagt, dass Hingabe der freie, bewegliche Fluss der Liebe zu Gott ist. Mitgefühl ist Liebe, die beweglich ist und frei zu denen fließt, die in Not sind. Aber persönliche Liebe ist weder beweglich noch frei und ist auf einen Ehepartner, ein Kind oder, in diesem Fall, ein Geschwister fixiert. Es ist diese eingeschränkte Form der Liebe, von der Swami sagte, dass sie ihre Grenzen hat.

Liebe ist unsere Natur

Es gibt nichts, was wir tun müssen – oder was wir in dieser Hinsicht tun können –, um Liebe zu empfinden. Da Liebe unsere wahre Natur ist, sind wir Liebe. Wenn alles entfernt wird, was nicht unsere wahre Natur ist, bleibt nur die Wahrheit der Liebe übrig, die Wahrheit dessen, wer wir sind. Das Entfernen der Unwahrheit durch Hingabe, tiefgründige Selbsterforschung und unaufhörliche Achtsamkeit ist die lebenslange Aufgabe des spirituellen Suchers.

Swamis Devotees sind besonders glücklich zu schätzen, Seine Form der Liebe gesehen, die Tiefe der Liebe erfahren und die Stimme der Liebe in Swami gehört zu haben. Es ist schwierig, uns selbst zu lieben, wenn wir nicht wissen,

wer wir sind, oder einen Gott zu lieben, den wir weder gehört noch gesehen haben. In unserem gegenwärtigen Zeitalter des wissenschaftlichen, linearen und rationalen Denkens ist es sehr schwierig, das zu akzeptieren, was nicht gemessen oder bewiesen werden kann. Swamis grenzenlose Liebe zu uns zeigt uns nicht nur unser Potenzial, sondern gibt uns auch das Vertrauen, die Motivation und die Gewissheit, dass das Ziel erreichbar ist.

Die Macht der Liebe

Die sanfteste, am wenigsten beweisbare, unbeschreibliche und unermessliche Qualität der Liebe befiehlt die größte und gewaltigste Macht über die Menschheit. Die Gründer jeder der großen Weltreligionen inspirierten, erhoben und transformierten Millionen durch die Macht der Liebe. Trotz der Tatsache, dass ihre ursprüngliche Botschaft oft verzerrt und missverstanden wurde, ist selbst diese verdünnte Liebe eine mächtige Kraft. Mahatma Gandhi demonstrierte, wie ein einziger Mann, im Einklang mit der Macht von Wahrheit und Liebe, in der Lage war, ein ganzes Weltreich zu besiegen.

Die Macht der Liebe wurde aufgrund ihres sanften, ätherischen Ausdrucks schon immer unterschätzt. Doch Swami, die Verkörperung der Liebe, beschreibt sich selbst so: „Ich bin so weich wie Butter und so hart wie Stahl.“ Es gibt kein Herz, das Er nicht erweichen kann, und keine Kraft, die sich Ihm widersetzen kann. Wahre Macht steht still und beeinflusst alles in ihrem Feld allein durch das, was sie ist. Wahre Macht übt keinen Druck aus. Im Gegensatz dazu ist es die Anwendung von Gewalt, die die heutige Welt beherrscht. Obwohl diese oft fälschlicherweise für Macht gehalten wird, erzeugt sie lediglich Gegenkraft und erschöpft sich schließlich ohne dauerhafte Veränderung.

Gott, eine beständige Quelle der Macht, drängt sich uns nicht auf und zwingt uns zu nichts. Nur diejenigen, denen es an wahrer Macht mangelt, müssen auf Gewalt zurückgreifen. Gott, genau wie die Liebe, tritt nur als Reaktion auf unsere

freiwillige Einladung in das Herz ein. Stillstehend zieht die göttliche Macht von Swami uns wie ein Magnet in Sein Feld der Liebe. Er ermöglicht es uns, das exquisite Gefühl der Liebe zu erfahren, welches alle anderen Erfahrungen flach und unbedeutend erscheinen lässt. Er erschafft dadurch ein so starkes Verlangen in uns, die Gegenwart der Liebe erneut zu erleben, dass wir angetrieben werden, die Quelle in uns selbst zu suchen. Bei einer Gelegenheit sagte Swami uns, dass Er ein „Magnet für unsere Liebe“ sei. Er teilte uns dann Seine Beziehung zu Seinen Devotees mit und erklärte: „Liebe ist Mein einziger Besitz. Ich will nur eure Liebe. Ohne die Liebe der Devotees gäbe es keinen Swami.“

Gottes Instrument

Als ich einmal ein wenig Angst davor hatte, das exquisite Gefühl, das die Liebe gibt, zu verlieren, fragte ich Swami, ob ich Seine Liebe immer in meinem Herzen spüren würde. Er versicherte mir, dass ich es würde, aber ich erinnerte mich an viele Momente in der Vergangenheit, in denen ich über die Abwesenheit von Liebe traurig war. Da ich wissen wollte, wie ich diesen inneren Zustand aufrechterhalten könne, fragte ich Swami, welches das beste Sadhana sei, das ich praktizieren könne. Er antwortete: „Betrachte dich selbst als Mein Instrument.“

Ich entdeckte, dass die Praxis, Gottes Instrument zu sein, den großen Vorteil hat, das falsche Gefühl des persönlichen Selbst aus dem Weg zu räumen und leer von all dem zu werden, was unwahr ist. Dies lässt automatisch Raum für Gott, der das Instrument benutzt, um den Raum mit Seinem Wesen zu füllen. Unser tägliches Leben und die Interaktion mit anderen werden ebenfalls viel reibungsloser, da wir dazu neigen, nur die besten und höchsten Ideale in jede entstehende Situation einzubringen. Sein Instrument zu sein erhöht auch unsere Verantwortung, mit Disziplin nur gute Eigenschaften zu praktizieren und zu zeigen.

Gottes Liebe ist Swamis bedingungsloses Liebesbewusstsein. Es ist eine Liebe, die ungetrübt von Motiven und Emotionen ist, rein und ohne Erwartung eines Gegenwerts. Die meisten Seiner Diskurse beginnt Swami mit den Telugu-Worten: „Premasvarūpulara“, was „Verkörperungen göttlicher Liebe“ bedeutet und uns so unsere göttliche Natur der Liebe bestätigt.

Swami gibt uns ein so einfaches Sadhana, dass wir, wenn wir es praktizieren würden, keine andere Lehre bräuchten. Er sagt uns: „Beginne den Tag mit Liebe, fülle den Tag mit Liebe, beende den Tag mit Liebe. Das ist der Weg zu Gott.“

Ich fragte Swami einmal, wie man diese Liebe für alle empfinden könne, da ich sie nicht immer als gegenwärtig wahrnahm. Er antwortete: „Sie ist immer für uns da, um sie zu nutzen. Aber zuerst muss Selbstvertrauen vorhanden sein. Wo Selbstvertrauen ist, da ist Liebe. Wo Liebe ist, da ist Frieden. Wo Frieden ist, da ist Wahrheit. Wo Wahrheit ist, da ist Glückseligkeit.“ Um diesen Punkt weiter zu vertiefen, fragte ich, wie wir solches Selbstvertrauen gewinnen könnten. Swami lachte und versicherte: „Es ist da; wie ein Kind, wenn man es füttert, wächst es!“

Robert fragte Swami bei einer Gelegenheit, ob seine Meditationspraxis ihm helfen würde, Gott in seinem Herzen zu verwirklichen. Swami riet: „Meditiere mit Glauben und Liebe in deinem Herzen. Folge der Praxis, die dich glücklich macht und mit der du dich wohlfühlst.“ Swamis Antwort veranlasste Robert zu fragen, ob er Kriya Yoga praktizieren sollte, eine Meditations-technik, die er im Westen gelernt hatte. Swami antwortete ohne Zögern: „Nein, Kriya ist nicht gut. Es ist nur für den Körper. Beim Tod ist der Körper nicht mehr. Es gibt keine guten Gurus in Amerika, die einen anleiten könnten. Praktiziere Bhakti Yoga und den Bhakti Marga (Pfad). Habe Liebe in deinem Herzen. Das ist der Weg zu Gott, der einfache Pfad.“ Robert fragte dann, ob Kriya Yoga den feinstofflichen Körper beeinflusse. Swami betonte erneut, dass die

Methode des Kriya ohne richtige Anleitung schwierig und gesundheitsgefährdend und für ihn unnötig sei.

Robert fragte: „Wie erreiche ich eine Herz-zu-Herz-Beziehung mit Swami?“ und Seine einfache Antwort, bestehend aus einem einzigen Wort, lautete: „Liebe“. Als wir weiter nachforschten, fragten wir, wie wir diese Liebe tiefer in unseren Herzen spüren könnten. Er stellte mit einem praktischen Rat weiter klar: „Liebe, konstante integrierte Bewusstheit (CIA), ist da, aber im weltlichen Leben gibt es eben das Auf und Ab des Lebens. Konzentriere dich auf das konstante integrierte Bewusstsein, nicht auf die Höhen und Tiefen, und in diesem gleichförmigen Geisteszustand ist Liebe.“

Diana Baskin, USA



Frau Diana Baskin, eine glühende Devotee von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba seit mehr als vier Jahrzehnten, ist Autorin zweier sehr inspirierender Bücher über ihre bemerkenswerten Erfahrungen und lebensverändernden Lektionen, die sie während ihrer vielen engen Interaktionen mit Baba gelernt hat. Ihre Bücher mit den Titeln „Kostbare Erinnerungen an Sathya Sai Baba“ (Divine Memories of Sathya Sai Baba) und „Göttliche Unterweisungen von Sathya Sai Baba“ (Divine Lessons from Sathya Sai Baba) haben viele Devotees auf der ganzen Welt bei ihrer spirituellen Suche inspiriert. Mit den Worten von Dr. John Hislop, einem bekannten und vorbildlichen Devotee von Baba, sind ihre fesselnden Berichte und Erfahrungen unübertroffen und unbezahlbar, um Leser über Jahrhunderte hinweg zu inspirieren.

HUMANITÄRER DIENST

Liebe in Aktion

BRASILILIEN



Monatliches Opfer der Liebe und Würde

Im Herzen von São Paulo, im Boraceia Shelter Center, entfaltet sich jeden Monat ein stiller, aber kraftvoller Ausdruck der Liebe. Seit 2023 engagieren sich Mitglieder der Sai Barra Funda-Gruppe aus der Region Südost I der SSSIO Brasilien im selbstlosen Dienst, bringen 200 bis 300 Snacks mit und verteilen diese mit Liebe und Mitgefühl.

Im März 2026 fand dieser Geist einen weiteren schönen Ausdruck, als Freiwillige Snacks zubereiteten und verteilten. Während die Speisen verteilt wurden, entfaltete sich etwas Tieferes, denn mehrere Empfänger erzählten, wie diese Erfahrung Erinnerungen an ihre Heimat weckte. „Ich musste gerade an meine Mutter denken“, sagte einer leise, während er eine Portion süßen Reis in der Hand hielt. So wurde das Angebot zu mehr als nur Nahrung – es spendete Trost und schuf eine Verbindung zu geliebten Menschen.

In einer Stadt, in der soziale Benachteiligung immer weiter zunimmt, erinnert dieser monatliche Dienst daran, dass wahres Seva über die bloße Befriedigung materieller Bedürfnisse hinausgeht. Es berührt das Herz, stellt zwischenmenschliche Beziehungen wieder her und

bekräftigt, dass nicht nur Essen geteilt wird, sondern Liebe selbst.

KIRGISISTAN



Hausgemachtes Essen für Obdachlose

Mitte März verteilten Mitglieder der SSSIO Kirgisistan liebevoll Essen in einer Obdachlosenunterkunft. Mit Sorgfalt und Mitgefühl bereiteten sie 45 Portionen warmes Essen zu und verteilten es, darunter drei Sorten Pilaw mit Sojaprotein, Kartoffelpüree und Linsen. Dazu reichten sie Butterkekse, Marmelade und Karamellbonbons zum Tee, was der Zusammenkunft Wärme und Süße verlieh. Die Empfänger drückten ihre tiefe Dankbarkeit für das köstliche hausgemachte Essen aus und bedankten sich wiederholt bei den Freiwilligen für ihre Fürsorge und Unterstützung.

MALAYSIA

Eine Pilgerreise in einen lebensrettenden Dienst verwandeln

Während des Thaipusam-Festes in Malaysia startete die SSSIO mit einer Blutspendeaktion eine landesweite humanitäre Initiative. Die Aktion fand in Selangor, Negeri Sembilan, Johor, Perak und Penang statt und wurde von der Nationalen Blutbank sowie staatlichen Krankenhäusern unterstützt. Dabei wurden 542 Freiwillige mobilisiert, die 79 Stunden lang ununterbrochen im Einsatz waren. Im Rahmen der

Kampagne wurden 2.723 Liter Blut gesammelt. In Batu Caves, dem zentralen Dreh- und Angel-punkt der Aktion, wurde 37 Stunden lang ununterbrochen gearbeitet, wobei 403 Freiwillige die Entnahme von 1.872 Litern Blut ermöglichen. In Penang fanden sich während einer 19-stündigen Aktion über zwei Tage hinweg 651 Spender ein, wobei 506 erfolgreiche Spenden verzeichnet wurden – die höchste Beteiligung seit Beginn der Initiative im Jahr 2006. Zu den weiteren Spenden zählten 280 Liter Blut in Perak sowie Blutspenden in Seremban und Segamat.



In den großen Versammlungen von Devotees spiegelte diese Aktion auf wunderbare Weise den Geist von Thaipusam wider, als Tausende ihre Pilgerreise unterbrachen, um ein lebensretendes Geschenk zu machen, und damit zeigten, dass wahres Opfer in Form von mitfühlendem Dienst erfolgen kann.

SURINAM

Es gibt nur eine Religion – die Religion der Liebe

Während des Ramadan im März 2026, im Vorfeld von Eid al-Fitr sowie zu Ostern und Ugadi, stand das Sri Sathya Sai Centre Sonjastraat in Surinam den ländlichen Gemeinden Magenta, Commewijne, Munder und Wanica zur Seite. Um Sathya Sais Botschaft der Liebe zu verbreiten, wurden 36 Geschenkkörbe mit

Grundbedarfsartikeln für den Haushalt an Familien verteilt, zusammen mit interreligiösen Grußworten zu diesen heiligen Anlässen. Jeder Korb war sorgfältig in einer wiederverwendbaren „Go Green“-Tasche verpackt und enthielt einen interreligiösen Flyer, der den Geist des Dienens betonte.



Die Initiative spiegelte das langjährige Engagement des Zentrums wider, diese Gemeinschaften zu unterstützen und dabei das Gefühl der Verbundenheit und Fürsorge zu fördern. Die Freude in den Gesichtern der Familien sprach Bände über die Wirkung dieses Dienstes. Im Laufe der Zeit hat das kontinuierliche Engagement spürbare Veränderungen in der Einstellung und im Verhalten der Menschen bewirkt. Durch diese einfachen, aber bedeutungsvollen Gesten vermittelt das Zentrum weiterhin Sais Liebe – und bestärkt damit den Glauben, dass kleine, von Herzen kommende Taten Glück bringen und zu positiven Veränderungen beitragen können.

Weitere Berichte über den liebevollen Dienst von Freiwilligen aus aller Welt findet ihr auf der Website von Sri Sathya Sai Universe: <https://saiuniverse.sathyasai.org>

1009 Kataraktoperationen in Paraguay



Am 14. Februar 1968 hielt Bhagawan Sri Sathya Sai Baba eine besondere Ansprache, die Er mit folgenden Worten einleitete:

Dr. Modi hat in den vergangenen zehn Tagen in Prasanthi Nilayam einen unschätzbaren Dienst geleistet, indem er Kataraktoperationen an Menschen durchführte, die in großer Not waren, weil sie nicht sehen konnten; ein wahrhaft lobenswerter und heiliger Dienst. Das Auge ist die Triebfeder des Körpers, was den Kontakt mit der äußeren Natur betrifft. Das Netra (Auge) ist das Sutra (Leitprinzip), wie das Sprichwort sagt. Durch diesen Dienst, den er seit Jahren selbstlos, effizient und freudig leistet, ist Modi zu einem wahren Yogi (Weisen) geworden, viel größer als viele, die diesen Titel für sich beanspruchen. Das ist wahres Tapas (Entsagung), das Opfer und die Askese, die Gottes Gnade gewinnen.

Wenn sich die Geschichte wiederholt

In Seiner göttlichen Ansprache bezog sich Swami auf Padma Bhushan Dr. M. C. Modi, einen renommierten Augenarzt und Präsidenten der Sri Sathya Sai-Organisationen im Distrikt Citradurga. Das Guinness-Buch der Rekorde führt Dr. Modi als den „engagiertesten Arzt“ auf, da er die höchste Anzahl an Augenoperationen durchgeführt hat. Er führte an einem einzigen Tag bis zu 833 Kataraktoperationen durch. Bis Februar 1993 besuchte er 46.120 Dörfer, untersuchte 12.118.630 Patienten und führte insgesamt 610.564 Operationen durch.

Vom 5. bis 15. Februar führte er in Prasanthi Nilayam ein historisches kostenloses Augenbehandlungscamp durch. Obwohl ursprünglich 200 Operationen geplant waren, wurde das Camp ausgeweitet, sodass 511 Eingriffe durchgeführt wurden, darunter 440

Kataraktoperationen sowie Behandlungen verschiedener anderer Augenerkrankungen. Insgesamt wurden 3.770 Patienten untersucht, und 670 erhielten kostenlose Medikamente. Die Sri Sathya Sai International Organisation (SSSIO) in Paraguay, Südamerika, hatte sich vorgenommen, mindestens tausend kostenlose Kataraktoperationen für Bedürftige und unterversorgte Menschen durchzuführen, als Zeichen der Liebe und Hingabe an Lord Sai zu seinem 100. Geburtstag. Seit November 2019 führten Freiwillige, Ärzte und medizinisches Fachpersonal der SSSIO in Paraguay bis November 2025 insgesamt 1.009 Kataraktoperationen durch und übertrafen damit ihr Ziel. Was als Mission begann, die auf Dienst und Mitgefühl gründete, entwickelte sich zu einer bahnbrechenden Leistung, da die Operationen in erstklassigen Kliniken mit geschulten Teams und geeigneter Ausrüstung durchgeführt wurden. Die Operationen fanden monatlich im Centro Oftalmológico, Av. Brasilia 1155, in Asunción, der Hauptstadt Paraguays, statt.

Wenn Patienten als Gott verehrt werden

Liebe und Mitgefühl für die Patienten waren von Beginn des Projekts an spürbar. Viele konnten sich aufgrund von Armut und sozioökonomischen Umständen keine augenärztliche Versorgung leisten oder hatten keinen Zugang dazu. Für viele Patienten in Paraguay war schon der Weg zum Operationsort eine Bewährungsprobe für ihre Entschlossenheit. Einige reisten aus abgelegenen Regionen an und legten dabei lange Strecken in unwegsamem Gelände zurück. Manche Patienten überquerten überflutete Wege und watenen durch Wasser, nur um die Hauptstraße zu erreichen.

Sie kamen an, oft von anderen begleitet, und betraten mit stiller Zuversicht eine fremde Umgebung. In solchen Situationen entfaltet sich ein zutiefst menschlicher Moment – der Augenblick vor der Operation –, in dem Angst, Hoffnung und Hingabe zusammenkommen. Die

Patienten legen ihr Vertrauen in Hände, die sie gerade erst kennengelernt haben, im Glauben, dass diese Hände ihnen nicht nur das Augenlicht zurückgeben, sondern auch einen Teil ihres Lebens, der langsam verblasst ist. Und dieses Vertrauen entspringt der Liebe, mit der sie empfangen und umsorgt wurden.

Im Operationssaal ist der Ablauf klinisch und professionell. Doch drumherum herrscht ein Feld des Mitgefühls – Ärzte, die sanft sprechen, Freiwillige, die Trost spenden, eine Atmosphäre, die Angst in Ruhe verwandelt.

Und dann kommt der Moment, der sich jeder Beschreibung entzieht.

„Es ist, als würde man neu geboren.“

Das Sehen ist mehr als nur ein körperlicher Sinn. Es ist eng mit Würde, Selbstvertrauen und Teilhabe am Leben verbunden. Wenn das Sehvermögen wiederhergestellt wird, beginnt das Auge wieder zu sehen – doch noch wichtiger ist, dass der Betroffene seine Unabhängigkeit und sein Selbstwertgefühl zurückgewinnt. Wenn nach Monaten oder sogar Jahren der Dunkelheit das Sehvermögen zurückkehrt, reichen Worte oft nicht aus. Und doch versuchen die Patienten, diese Erfahrung in Worte zu fassen!

„Es ist, als wäre man neu geboren“, sagte einer. Ein anderer drückte es mit schlichter Klarheit aus: „Jetzt bin ich von niemandem mehr abhängig. Ich fühle mich so frei. Mein Augenlicht ist ein Segen.“ Für eine Frau hatte die Wiederherstellung ihres Sehvermögens eine zutiefst persönliche Bedeutung. Sie hatte lange darum gebetet, ihre Heilige Bibel wieder lesen zu können. Für sie war die Operation nicht nur ein medizinischer Eingriff, sondern die Wiederherstellung ihrer heiligsten Beziehung zu Gott!

Diese Dankesbekundungen sind Zeugnisse wiedergewonnener Lebensqualität. Die Fähigkeit, selbstständig zu gehen, die Gesichter geliebter Menschen wiederzuerkennen, den Himmel wieder zu sehen – das sind ganz alltägliche Erfahrungen, die man umso mehr zu schätzen weiß,

wenn man sie einmal verloren und dann wieder erlangt hat.

Seva als Sadhana

Für die Ärzte und Freiwilligen war diese Reise ebenso prägend. Was als Dienst begann, entwickelte sich nach und nach zu Sadhana – einer disziplinierten spirituellen Praxis. Die Entscheidung, jeden ersten Samstag im Monat Operationen durchzuführen, verlieh dem Engagement einen Rhythmus, eine heilige Kontinuität. Es wurde zu einer wiederkehrenden Gelegenheit, seine Zeit, sein Können und seine Aufmerksamkeit ohne erwartungsvolle Gegenleistung einzubringen.

Ein Arzt reflektierte: „Wir geben das Wertvollste, was wir haben, nämlich unsere Zeit. Diese Patienten können es dir nicht zurückzahlen. Und dann wird dir bewusst, dass du keine Insel bist. Du bist Teil von etwas Größerem.“

Zeit erhält in diesem Zusammenhang eine tiefere Bedeutung. Es geht nicht nur um verbrachte Stunden, sondern um ein gemeinsames Leben. Zeit zu schenken bedeutet, einen Teil der eigenen Existenz zu geben, der nicht wieder zurückgewonnen werden kann. Und doch erhält man beim Geben etwas Unerwartetes zurück.

„Nach jeder Operation fühlen wir uns erfüllt“, berichtete ein anderer Arzt. „Es erfüllt die Seele. Es gibt einem die Energie, weiterzumachen.“

Dieses Gefühl der Erfüllung spiegelt die Erfahrungen derer wider, die 1968 im Einsatz waren. Damals wie heute löste der Dienst Grenzen auf – Grenzen des Status, der Nationalität und des Berufs. Ob Würdenträger, Student, Arzt oder Devotee – alle waren in einem gemeinsamen Ziel vereint.

Der Dominoeffekt der Liebe

Einer der bemerkenswertesten Aspekte der Paraguay-Initiative ist, dass ihre Wirkung weit über den Operationssaal hinausreicht.

Die Ärzte stellten bei ihren Patienten eine Veränderung fest, nicht nur hinsichtlich ihres wiederhergestellten Sehvermögens, sondern auch in ihrer Lebenseinstellung. Viele äußerten den Wunsch, anderen in ihren eigenen Gemeinden zu helfen. Eine stille Kettenreaktion setzte ein. „Die Liebe, die wir geben, vervielfacht sich“, stellte ein Arzt fest.

Was als einzelner Akt der Heilung beginnt, breitet sich nach außen aus und berührt Familien, Nachbarn und Gemeinschaften.

Dieser Dominoeffekt ist vielleicht der wahre Maßstab für einen solchen Dienst. Er beschränkt sich nicht auf die Anzahl der Operationen, sondern erstreckt sich auf den immateriellen Bereich menschlicher Beziehungen und des gemeinsamen Mitgefühls – nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch auf der Ebene der Gemeinschaft. Der Dienst wird zum Band, das die Menschen miteinander verbindet, Unterschiede auflöst und eine gemeinsame Liebe zu allen offenbart.

Ein heiliger Meilenstein

Am 23. November 2025 erreichte diese Reise einen Moment der gemeinsamen Besinnung und Dankbarkeit. In der Metropolitan-Kathedrale von Asunción fand unter der Schirmherrschaft von Kardinal Adalberto Martínez eine Dankesmesse statt. Rund hundert Menschen, darunter Ärzte, Pflegekräfte, Freiwillige, Patienten und deren Angehörige, kamen zusammen. Es war mehr als nur eine Feier der Zahlen, es war ein Zusammenkommen von Herzen, die von dieser Reise berührt worden waren.

Es wurden Erfahrungsberichte vorgetragen, nicht in Form von formellen Reden, sondern als von Herzen kommende Reflexionen über den Wandel – sowohl von denjenigen, die Hilfe erhielten, als auch von denen, die sie leisteten. Ein Gedenkvideo zeichnete die Entwicklung des Hilfsprojekts nach, von seinen bescheidenen Anfängen bis zum Meilenstein von 1.000 Operationen, zeitgleich mit den Feierlichkeiten

zum hundertsten Geburtstag von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba.

Es wurden Erfahrungsberichte vorgetragen, nicht in Form von formellen Reden, sondern als von Herzen kommende Reflexionen über den Wandel – sowohl von denjenigen, die Hilfe erhielten, als auch von denen, die sie leisteten. Ein Gedenkvideo zeichnete die Entwicklung des Hilfsprojekts nach, von seinen bescheidenen Anfängen bis zum Meilenstein von 1.000 Operationen, zeitgleich mit den Feierlichkeiten zum hundertsten Geburtstag von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba.

Am Ende der Messe wurden den medizinischen Fachkräften Thermoskannen mit dem Sarva-Dharma-Symbol überreicht. Es war ein schlichtes, aber bedeutungsvolles Zeichen, das die Einheit, die Inklusivität und den Geist der Verbundenheit widerspiegelte, wie er von Bhagawan Baba gelehrt wurde.

Kontinuität ist mehr als Wiederholung

Die Initiative in Paraguay lediglich als eine Wiederholung des Camps von 1968 zu betrachten, hieße, ihre tiefere Bedeutung zu übersehen.

Was wir hier erleben, ist keine Wiederholung, sondern Kontinuität in der Umsetzung von Swamis Lehren. Im Jahr 1968 verkündete Bhagawan, dass selbstloser Dienst, der mit Hingabe geleistet wird, den Handelnden in einen wahren Yogi verwandelt. Jahrzehnte später schlug dasselbe Prinzip in einem anderen Land, unter anderen Menschen Wurzeln, doch geleitet von derselben Inspiration in der von Swami gegründeten Organisation, der SSSIO.

Ein Opfer ohne Ende

Das Erreichen von 1009 Operationen ist zweifellos ein bedeutender Meilenstein, insbesondere im Kontext von Hingabe und Engagement. Für die Beteiligten fühlt es sich jedoch nicht wie ein Ende an. Es fühlt sich wie ein Neuanfang an. „Wir hoffen, noch viele, viele weitere zu erreichen“, sagte ein Arzt. Wenn Dienst selbstlos geleistet wird, geht er über Zeit, Ort und Umstände hinaus. Er wird zu einer heiligen Handlung. Er wird zu Sadhana. In diesem Prozess werden sowohl derjenige, der empfängt, als auch derjenige, der dient, verwandelt.

Sri Sathya Sai Internationale Organisation, Paraguay



Neu geboren mit Swami

Wenn ich heute zurückblicke, weiß ich, dass mein Weg zu Swami bereits tief in mir geschrieben stand. Er war schon lange vor meiner bewussten Entscheidung vorbestimmt. Die Entscheidung, nach Indien zu reisen, in den Ashram von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, war nicht der Beginn meiner Verwandlung – sie hat sie lediglich offenbart. Und als dieser Moment kam, öffnete Er mich vollkommen, als wäre eine verborgene Tür in meiner Seele endlich abgeschlossen worden.

Ich war schon immer in Indien verliebt. Schon in der Schule drehten sich alle meine Aufsätze und Projekte um Indien – um seine Spiritualität, seine alte Philosophie und seine unglaubliche Tiefe. Während andere Schüler über alltägliche Themen schrieben, schweifte meine Fantasie zu Weisen, Tempeln und alter Erkenntnis. Irgendwo in mir lebte ein Drang und eine stille Gewissheit, dass ich eines Tages dorthin gehen würde. Ich habe diese innere Sehnsucht nie in Frage gestellt. Sie war so selbstverständlich wie das Atmen, als ob ein Ruf bereits in meinem Herzen erklungen wäre, noch bevor ich überhaupt begriff, wer mich rief.

Und obendrein träumte ich von Babal!

Eine Tragödie

Im Jahr 2007 verstarb meine Mutter. Wir standen uns sehr nahe, und ihr Tod verursachte einen Schmerz, den ich zuvor noch nie erlebt hatte. Meine Familie ist traditionell katholisch, und zu diesem Zeitpunkt hatte ich mein Theologiestudium bereits abgeschlossen. Ich war fest davon überzeugt, dass meine Mutter an einen besseren Ort gegangen war, und doch veränderte sich mein Leben nach ihrem Tod grundlegend. Der Glaube konnte die Trauer nicht auslöschen. Der Glaube konnte auch die Sehnsucht nicht beseitigen. Wenn eine Mutter nicht mehr

da ist, bekommt Verantwortung ein anderes Gewicht. Der Boden unter mir verschob sich, und ich hatte das Gefühl, ich müsse neu lernen, wie man richtig steht.

Mein ganzer Verstand, meine Seele und mein Herz mussten neu geformt werden. Ich erinnere mich an jedes Detail dieses inneren Kampfes.

Wie sieht ein solcher innerer Kampf für eine traditionelle Katholikin aus, die zudem ausgebildete Theologin ist? Von außen betrachtet ist er nicht dramatisch. Er ist still, innerlich, unerbittlich. Es ist ein Kampf zwischen Glauben und Angst, zwischen Vertrauen und Schuld, zwischen Sehnsucht und Gehorsam. Nach dem Tod meiner Mutter gab ich die Politik auf und wurde katholische Religionslehrerin. Ich kehrte in das Haus zurück, in dem ich aufgewachsen war, auf der Suche nach Halt und Vertrautheit, in der Hoffnung, dass die Wände voller Kindheitserinnerungen meinen zitternden Geist beruhigen würden. Ich beschloss auch, nach Indien zu reisen, um den Durst meines Herzens zu stillen.

Eine Frage, die mich beschäftigte

Nur wenige Monate vor meiner Entscheidung, nach Indien zu gehen, nahm ich an einem kirchlichen Seminar für Religionslehrer in Kroatien teil. Dort wurden Swamis Lehren vorgestellt – allerdings auf äußerst negative Weise. Er wurde als Manipulator beschrieben, und es fielen harte Worte, die ich nicht wiederholen möchte. In der katholischen Theologie werden die Vorstellungen von Sünde, einem einzigen Gott und Christus als einzigem Weg stark betont. Mein innerer Kampf drehte sich um eine schmerzhafteste Frage:

Mache ich etwas falsch, wenn ich nach Puttaparthi gehe? Diese Frage ließ mich nicht

los. Sie begleitete mich in die Stille, ins Gebet, in den Schlaf.

Damals träumte ich oft von Swami. Ich sehnte mich nach Einsamkeit. Etwas in mir verlangte nach Stille, Raum und einer Wahrheit jenseits der Angst. Es war keine Rebellion. Es war eine unerbittliche Sehnsucht.

Der Ruf wird immer stärker

Im März kaufte ich mein Flugticket. Die Reise war für den 26. Juni 2010 geplant. Ich war 28 Jahre alt. In jenem Jahr lernte ich, die Einsamkeit zu lieben. Meine Gedanken kreisten ständig um Swami – es war kein Platz für irgendjemanden oder irgendetwas anderes. Ich spürte Ihn überall. Ich spürte Seine Gegenwart, und ich spürte, wie Er mich rief.

Im selben Jahr wurde Rama, meine Hündin, zu einem wichtigen Teil meines Lebens. Ihren Namen hatte sie von den Mädchen, mit denen ich inzwischen Zeit verbrachte. Sie betrieben ein kleines Sai-Zentrum in Čakovec. Nach und nach begann ich, an ihren Zusammenkünften teilzunehmen. Das Singen von Bhajans schenkte mir tiefen Frieden. Rama wurde zu einem lebendigen Symbol dieses Übergangs – eine sanfte Begleiterin in einer Zeit, in der sich mein Herz öffnete und sich meine innere Welt veränderte, auch wenn äußerlich nichts anders zu sein schien.

Großvaters Rat

Eines Abends wurde mir die Last der bevorstehenden persönlichen Begegnung mit Swami zu schwer, um sie allein zu tragen. Ich musste mit jemandem sprechen. Ich bin in einer katholischen Familie aufgewachsen. Jeden Sonntag besuchten wir die Messe. Zu dieser Zeit arbeitete ich bereits als Lehrerin für katholischen Religionsunterricht an einer Schule. Alles, was außerhalb dieses Rahmens lag, wurde oft als Sünde angesehen. Dennoch musste ich jemandem mitteilen, was mir auf dem Herzen lag.

In jener kalten Winternacht stieg ich auf mein Fahrrad. Ich brauchte den Frost, den Schnee und die Stille, um meinen unruhigen Geist zu beruhigen. Vor allem sehnte ich mich nach einem Gespräch mit meinem Großvater Ivan. Er war der einzige Mensch, der stark und weise genug war, mich ehrlich in Frage zu stellen – mich wachzurütteln, mit mir zu streiten und mir dabei zu helfen, das zu vermeiden, was ich für einen Fehler hielt. Zehn Kilometer trennten mich von ihm. Ich erinnere mich, wie der eisige Wind mir in die Finger biss, als ich in die Dunkelheit radelte – keine Straßenlaternen, kein Fahrradlicht, nur meine Entschlossenheit, die mich leitete.

Wir setzten uns wie immer an den Tisch. Zögernd begann ich, ihm von Indien zu erzählen, von meinem Plan, dorthin zu reisen. Plötzlich sah mich mein Großvater – der bereits durch die Parkinson-Krankheit geschwächt war – an und sagte:

„Marta, wenn du nach Indien gehst, dann geh bitte zu dem mit den prächtigen Haaren. Zu dem, der in Indien Gott ist. Und bitte Ihn, unseren Toni zu heilen, der plötzlich an Diabetes erkrankt ist. Ich habe so viel über Ihn gelesen. Ich habe Dokumentarfilme gesehen und glaube, dass Er alles kann. Einmal hatte ich sogar ein Bild von Ihm, aber der Priester hat es mir weggenommen. Wenn du zu Ihm gehst, bitte ich dich – bring mir wieder ein Bild von Ihm mit. Marta, geh zu Ihm.“

Ich war fassungslos. Ich hatte mit meinem Großvater noch nie über Swami gesprochen. Ich wusste nicht einmal, dass er überhaupt etwas über Ihn wusste. Ich habe nie herausgefunden, wie Swami in das Leben meines Großvaters getreten war. Doch in diesem Moment fügte sich das ganze Universum zusammen.

Auf dem Heimweg, als ich durch die frostige Nacht fuhr und über mir nichts als Sterne sah, wusste ich, dass dies kein Zufall war. Der Weg war klar und bestätigt. Ich würde gehen.

Sais Allgegenwart erleben

Als ich endlich in Puttaparthi ankam, wussten meine Füße irgendwie, wohin sie mich führen mussten. Ich war nach Hause gekommen. Alles kam mir seltsam vertraut vor, als wäre eine bestimmte Erinnerung dieser Erfahrung vorausgegangen.

Und doch wagte ich es in den ersten drei Tagen nicht, zum Darshan zu gehen. Ich spürte Swamis Gegenwart in meinem Zimmer. Ich wusste, dass Er wusste, dass ich angekommen war.

Am zweiten Tag traf ich Larissa, eine Freundin, die mir den Aufenthalt sehr erleichterte. Sie war schon oft in Indien gewesen und wusste alles über das Leben im Ashram. Wir stehen noch immer in Kontakt und treffen uns bis heute. Durch sie begann ich, mich einzuleben, zu beobachten und tiefer in diese neue und doch uralte Realität einzutauchen.

29. Juni – Ein wahrer „Geburtstag“

Mein erster Darshan fand an meinem 29. Geburtstag statt, dem 29. Juni! Als ich an jenem Abend an der Sai Kulwant Hall vorbeiging, schaute ich hinüber, und Swami drehte Seinen Kopf in meine Richtung. Mein Verstand begann sofort, Erklärungen zu liefern: „Er ist nur ein Mann in Orange.“ Doch mein Herz gab sich hin, und ich begann unkontrolliert zu weinen.

In diesem Moment wurde mir die unermessliche Gnade bewusst, dort zu sein. Unter Milliarden von Menschen auf diesem Planeten war ich dort, in dieser heiligen Stunde und diesem heiligen Moment. Von diesem Tag an habe ich keinen Darshan mehr verpasst.

Erst später begriff ich, was wirklich geschehen war. Der 29. Juni war nicht nur der Jahrestag meiner leiblichen Geburt. Es war der Tag, an dem mein wahres Selbst geboren wurde!

Katharsis am Meditationsbaum

Ich besuchte oft den Meditationsbaum (Vatavriksha), den Swami selbst gepflanzt hatte.

Unter diesem Baum verbrachte ich oft Zeit allein. Dort kamen Erinnerungen an meine geliebte Mutter wieder hoch, und alles, was wir gemeinsam in den Krankenzimmern durchlebt hatten, kehrte zu mir zurück. Ich erinnerte mich an die kalte Fensterbank unter meinen Fingern, an die Angst einzuschlafen, falls sie in genau diesem Moment sterben könnte...

Unter diesem Baum weinte ich all die Tränen, die ich zuvor nicht hatte fließen lassen können. Es war sehr befreiend und reinigte mich zutiefst. Später erfuhr ich etwas, das mich bis ins Mark erschütterte.

Ich teilte sogar meinen Geburtstag mit dem Vatavriksha! Am 29. Juni 1959, am Vollmondtag des Monats Āshādhā, hatte Bhagawan eine dicke Kupferplatte materialisiert, auf der Bija Akshara (heilige mystische Silben) eingraviert waren, und sie genau an dieser Stelle platziert, bevor Er den Banyan-Baum pflanzte. Bei diesem heiligen Anlass erklärte Er, dass dieser Baum der Baum der Erleuchtung sei, wie der Bodhi-Baum, unter dem Buddha das Nirvana oder die Erleuchtung erlangte. Er sagte, dass Suchende, die unter ihm meditieren, Erfüllung, geistige Ausgeglichenheit und Kontrolle über die Sinne erlangen würden.

Als ich dort zum ersten Mal saß, wusste ich nichts davon. Ich wusste nur, dass etwas in mir unter diesen Ästen aufbrach. Erst später wurde mir klar, dass dieser Tag nicht nur mein Geburtstag war, sondern auch der Tag meines Erwachens.

Gnade, die über den Abschied hinausgeht

Drei Monate später, nach meinem unvergesslichen Aufenthalt in Indien, kehrte ich mit einem Bild von Swami für meinen Großvater zurück. Ich saß an seinem Bett und erzählte ihm von Swami, vom Ashram und von der Präsenz, die ich so deutlich gespürt hatte. Mein Großvater war bettlägerig und konnte sich nicht mehr

bewegen. Am nächsten Tag verstarb er. Aber er hatte das Bild erhalten. Er hatte Ihn empfangen! Später erfuhr ich, dass 2010 das Jahr war, in dem Swami Seine Devotees nach Indien gerufen hatte – für viele war es eine Zeit des Zusammenkommens, eine Zeit des stillen Abschieds und eines letzten Ausdrucks der Liebe.

Tief in meinem Inneren wusste ich, dass mein Großvater in jener Winternacht zu einem Boten Gottes geworden war, der mich mit den Worten leitete, die ich am dringendsten hören musste, damit ich den Weg beschreiten konnte, der schon für mich bereitet war.

Katholizismus und Swami

Diese Annäherung war nicht einfach. Ich bin Theologin, habe Christus mein ganzes Leben lang geliebt und lebe für Jesus. Seit ich denken kann, gehe ich jeden Sonntag zur Messe. Bevor ich nach Indien reiste, las ich das Buch „A Catholic Priest Meets Sai Baba“. Damals sprach es mich nicht wirklich an; ich betrachtete es als das Zeugnis eines einzelnen Mannes. Was stattdessen folgte, war ein Prozess – eine allmähliche innere Neuordnung mit Höhen und Tiefen.

Ich erinnerte mich daran, wie ein Theologieprofessor die Bekehrung des heiligen Paulus erklärte. Er sagte, die Heilige Schrift berichte, dass Paulus erblindet sei, als er den Ruf Christi hörte, doch wir wüssten nicht, wie lange sein innerer Prozess gedauert habe. Bekehrung braucht Zeit.

Das Wort „katholisch“ bedeutet „allumfassend“. Später wurde mir klar, dass es auch „ganz“ bedeutet.

In der Sai Kulwant Hall trug ich immer einen Rosenkranz am Handgelenk. Einmal kam eine ältere indische Frau auf mich zu, nahm meine Hand, verneigte sich vor dem Kruzifix und küsste meine Hand. Dieser Moment wurde zu einer tiefgreifenden Lektion. Er konfrontierte mich mit einer Frage, die mich bis heute beschäftigt:

Warum sind manche von uns im Westen so oft unfähig, den Glauben anderer, die spirituellen Wege, die sie beschreiten, und die heiligen Bedeutungen verschiedener Kulturen zu respektieren? Was würde sich ändern, wenn wir Differenzen nicht mit Misstrauen, sondern mit Ehrfurcht begegnen würden?

„Wenn du Mich brauchst, verdienst du Mich.“

Dieses Versprechen von Swami beschreibt meinen Weg zu Ihm auf wunderbare Weise! Ich brauchte Ihn, und ich habe Ihn bekommen! Ohne diese Reise nach Indien und ohne meinen geliebten Swami wäre ich nicht der Mensch, der ich heute bin. Dieser Weg hat mich gelehrt, dass ich wirklich nichts weiß, dass ich niemals urteilen darf und dass Vielfalt keine Bedrohung, sondern ein kostbares Geschenk ist. Durch Swamis Lehren bin ich eine bessere Katholikin geworden. Eins schließt das andere nicht aus.

Ich glaube, dass mir eine besondere Gnade zuteilwurde, die ich in keiner Weise verdient habe. Durch Swamis Lehren betrachte ich nun alles als eine Lektion, die mich zu einer besseren Version meiner selbst führt. Ich erlebe jeden Menschen als Lehrer. Ich bin fest davon überzeugt, dass alles letztendlich meinem spirituellen Wachstum dient.

Ich bin dankbar für jeden Tag. Ich beginne jeden Morgen mit Dankbarkeit. Dank Ihm schließe ich niemanden aus. Alles hat den gleichen Wert. Ich bin mutiger und selbstbewusster in meinen Entscheidungen, weil ich weiß, dass Er mit mir geht. Der katholische Glaube und die Eucharistie haben mir geholfen, etwas Wesentliches zu verstehen: Swami ist nicht gegangen. Er ist für immer hier!

Wir alle sind Schüler auf dem Weg des Lebens – unterschiedlich und doch eins. Und für mich begann diese Erkenntnis an einem bestimmten Tag – dem 29. Juni 2010, dem Tag, an dem ich meine wahre Geburt feierte.

Marta



ARTIKEL, GEDICHTE, AUDIO- UND VIDEOBEITRÄGE EINREICHEN

Alles, was allein mit „Seiner“ Geschichte in Verbindung steht, ist es wert, als „Geschichte“ bewahrt zu werden. Wir alle sind gesegnet, die Liebe und Gnade von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba erfahren zu haben und diese weiterhin in unserem täglichen Leben zu erleben. Deshalb ist Swami unser ewiger Begleiter.

Die Redaktion der Zeitschrift „Sathya Sai – The Eternal Companion“ freut sich über Artikel und Gedichte, die auf authentischen persönlichen Erfahrungen mit dem Avatar des Zeitalters, unserem geliebten Bhagawan, basieren. Ihr könnt eure Beiträge als Dokument, Audiodatei oder Videodatei einsenden. Abgesehen von der Veröffentlichung in der Zeitschrift (sofern ausgewählt) können diese Beiträge auch in den digitalen Medienkanälen der SSSIO veröffentlicht werden. Alle diese Beiträge werden vom SSSIO-Archiv Ausschuss sicher für die Nachwelt in den digitalen Archiven der SSSIO aufbewahrt.

Es ist an der Zeit, eure Herzen zu öffnen und die Schätze zu teilen, die ihr von Swami erhalten habt. Diese Schätze wachsen nur durch das Teilen.

Bitte ladet eure Materialien hoch unter: <https://sathyas.ai/upload>

VON DEN INTERNATIONALEN SAI JUNGEN ERWACHSENEN

Sais ideale Junge Erwachsene

Kleine Dinge – große Liebe



Familien in Bugaba, Panama, dienen

Am 15. Februar 2026 fand im Sai-Zentrum von Bugaba in der Provinz Chiriquí, Panama, ein Schulcamp statt, an dem etwa 300 Freiwillige, Devotees und Mitglieder der Gemeinde teilnahmen.

Bei der Veranstaltung wurden 150 Rucksäcke verteilt, die jeweils zwei Hefte, Stifte, Buntstifte, ein Lineal, einen Anspitzer und einen Radiergummi enthielten, um die Kinder beim Start ins neue Schuljahr zu unterstützen. Darüber hinaus gingen Spenden in Form von rund 1.000 Kleidungsstücken, 300 Paar Schuhen und Lesebrillen für Familien in der Gemeinde ein. Die überschüssigen Schulmaterialien wurden später nach Quebrada Negra, einer bedürftigen Gemeinde, geliefert, sodass noch mehr Kinder im Laufe des Schuljahres davon profitieren konnten.

Mutter Teresas weise Worte: „Nicht jeder von uns kann Großes vollbringen, aber wir können

kleine Dinge mit großer Liebe tun“, erinnern uns auf eindringliche Weise daran, dass selbst die kleinsten Taten, wenn sie mit Liebe vollbracht werden, viel bewirken können. Es war ein schlichtes, aber von Herzen kommendes Beisammensein, das den Teilnehmern das befriedigende Gefühl gab, mit Liebe gedient zu haben.

Von einem stillen Gebet zu selbstlosem Dienen

Im Januar 2026 wurde das SSSIO-Programm für Junge Erwachsene in der südafrikanischen Provinz KwaZulu-Natal mit einem Gebet auf den Lippen ins Leben gerufen, um das spirituelle Wachstum der Jungen Erwachsenen durch Liebe und Dienst am Nächsten zu fördern.

Das Anmeldeformular stieß bei 30 Jungen Erwachsenen auf begeisterte Resonanz. Anschließend fanden am 6. und 9. Februar 2026 zwei „Meet & Greet“-Treffen über Zoom statt, die einen Raum für Begegnung und eine erneute Einführung in das internationale Programm für Junge Erwachsene schufen. Diese Treffen schufen eine sichere Umgebung für einen offenen Dialog, in der die Jungen Erwachsenen ehrlich und mutig über persönliche, sehr sensible Herausforderungen sprachen.

In Vorbereitung auf das heilige Fest Maha Shivaratri veranstalteten die JEs aus KwaZulu-Natal einen Online-Studienkreis. Insgesamt nahmen 26 Teilnehmer aus dem ganzen Land daran teil. Der Studienkreis begann mit dem Singen von Veden und konzentrierte sich, basierend auf dem SSSIO-Maha-Shivaratri-Studienführer, auf die innere Bedeutung des Festes. In der Diskussion wurde betont, dass die wahre Einhaltung von Shivaratri in der inneren Transformation liegt und darin, die Umgebung durch Bhajans,

Rechtes Handeln und Ehrfurcht vor der Natur mit Positivität zu erfüllen.

Darauf folgte vom 28. Februar bis zum 1. März 2026 der „Sai Kitchen Seva“ in Umkomaas und Umzinto, KwaZulu-Natal, Südafrika. Am 28. Februar besorgten siebzehn Freiwillige, darunter vier JEs, die Zutaten und bereiteten das Gemüse vor.



Am 1. März begannen 50 Freiwillige, darunter 12 Junge Erwachsene, den Tag mit einem Gebet und ließen sich von Ansprachen des Präsidenten des SSSIOSA-National Council und des Präsidenten des Umkomaas Sai Centers inspirieren. Herzliche Bhajans sorgten den ganzen Tag über für eine spirituell erhebende Atmosphäre. Mehr als 540 Mahlzeiten wurden liebevoll zubereitet und in den Gemeinden Umkomaas und Umzinto, einschließlich der nahegelegenen informellen Siedlungen, verteilt.

Die Jungen Erwachsenen spielten durchweg eine aktive Rolle, indem sie bei der Koordination, Zubereitung und Verteilung der Mahlzeiten halfen. Einer der bedeutendsten Aspekte dieses Seva war die Gelegenheit, direkt in der Gemeinde zu helfen. Die Freiwilligen konnten

das Lächeln, die Dankbarkeit und die Wertschätzung derjenigen, die die Mahlzeiten erhielten, hautnah miterleben.



Die Wiederaufnahme des Programms für Junge Erwachsene ist ein echter Beweis für die Worte von Sri Sathya Sai Baba: „Wenn ihr einen Schritt auf Mich zu macht, werde Ich hundert Schritte auf euch zugehen.“ Ein stilles Gebet und ein einfaches Google-Formular bildeten den Ausgangspunkt dafür, dass die Jungen Erwachsenen der Provinz zusammenfanden – um sich innerlich auf Swami zuzubewegen und nach außen hin in Wahrheit und Einheit der Gesellschaft zu dienen.

Die „Hut-Übung“

Im Jahr 2024 nahm ich am „JE Leaders' Retreat“ in Sai Prema bei Athen, Griechenland, teil. Als Koordinatorin für Junge Erwachsene bei der SSSIO Irland hatte ich die Gelegenheit, an

diesem Führungskräfte-Retreat teilzunehmen – eine Erfahrung, die meinen Alltag bis heute prägt. Von all den Aktivitäten ist mir die „Hut-Übung“ besonders in Erinnerung geblieben.



Für diese Übung erhielten wir keine ausführlichen Anweisungen oder philosophische Hintergründe. Wir wurden lediglich gebeten, aus Papier, Farben und Klebstoff Hüte zu basteln. Sie konnten jede beliebige Form oder jedes beliebige Design haben, und wir mussten darauf die Rollen und Aufgaben schreiben, die wir in unserem Leben übernehmen, wobei darauf zu achten war, dass die Hüte auch tatsächlich auf unsere Köpfe passten. Oberflächlich betrachtet wirkte das fast wie ein Spiel. Ich erinnere mich, dass ich dachte, dies sei vielleicht nur eine Eisbrecherübung, die uns helfen sollte, einander näher kennenzulernen.

Wir wählten unsere Nachbarn nach dem Zufallsprinzip für unsere Gruppe aus und saßen auf dem Boden wie Kinder, die die Kunst zum ersten Mal neu entdecken. In diesen Momenten trat das Erwachsenenleben still in den Hintergrund. Wir teilten instinktiv unsere Materialien, halfen einander, ohne darum gebeten zu werden, und bewunderten die Werke der anderen,

ohne zu urteilen oder zu vergleichen. Es fühlte sich an, als kehrten wir zu Bal Vikas (SSE) zurück.



Während wir arbeiteten, wurden die Hüte zu stillen Spiegeln der inneren Welt jedes Einzelnen, die Belastungen, Hoffnungen, Grenzen und Stärken widerspiegeln. Wenn wir beginnen, unsere eigene innere Landschaft zu verstehen, gehen wir sanfter mit den anderen um. Wir hören mehr zu, reagieren weniger und antworten mit größerer Klarheit. Das sind keine spirituellen, abstrakten Konzepte; es sind praktische Fähigkeiten, die uns jeden Tag prägen, sogar in der Arbeitswelt.

Zu diesem Zeitpunkt in meinem Leben hatte ich zahlreiche Verpflichtungen – Aufgaben in der Organisation, das Leiten von SSE-Kursen, einen anspruchsvollen Job in der Logistik und meine familiären Pflichten. Ich entwarf eine schlichte Kopfbedeckung, weil mir der Inhalt wichtiger war als das Aussehen.

Doch als ich begann, meine Rollen zu erklären, kam eine seltsame Schwere in mir hoch. Das

ständige Wiederholen von „Ich mache dies ... Ich leite jenes ...“ verursachte ein inneres Unbehagen. Da wurde mir klar, dass sich das Ego sogar in der Art und Weise verbirgt, wie wir uns vorstellen. Die Wahrheit wurde mir bewusst: Keine dieser Rollen gehörte wirklich mir. Swami hatte mir die Fähigkeit, die Möglichkeiten, das Umfeld und die Kraft für jede Verantwortung gegeben, die ich trug. Dennoch drehte sich meine instinktive Sprache immer noch um „Ich bin“.

Diese Erkenntnis veränderte still und leise meine Einstellung zur materiellen Welt. Erfolge empfand ich nicht mehr als Besitz, sondern als Verantwortung. Verantwortung empfand ich nicht mehr als Last, sondern als Dankbarkeit. Im Unternehmensalltag, wo Selbstdarstellung oft notwendig erscheint, half mir diese Erkenntnis, geerdet und bescheiden zu bleiben, ohne dabei Selbstvertrauen oder Klarheit zu verlieren.

Als ich den anderen zuhörte, wie sie ihre „Hüte“ vorstellten, vertiefte sich dieser Wandel. Viele trugen Lasten, die ich mir nie hätte vorstellen können – persönliche Kämpfe, familiäre Verpflichtungen, berufliche Herausforderungen –, und doch trugen sie diese mit Aufrichtigkeit und Würde.

Mir wurde klar, wie leicht wir über andere urteilen, ohne die unsichtbaren Lasten zu kennen, die sie tragen. In diesem Raum lösten sich alle Hierarchien auf. Jede Rolle, ob bekannt oder unbemerkt, fühlte sich gleichermaßen sinnvoll an. Früher glaubte ich, man solle nur in Rollen arbeiten, die einem wirklich Spaß machen. Doch das Retreat offenbarte mir eine fundiertere Wahrheit: Nicht jede Rolle wird uns inspirieren, doch Aufrichtigkeit kann jede Rolle sinnvoll machen. Diese Erkenntnis ist seitdem zu einem Grundpfeiler für mich geworden, wie ich Arbeit und Leben gestalte, und erinnert mich daran, nicht nach Bestätigung zu streben, mich nicht zu sehr zu verausgaben, um meinen Wert zu beweisen, sondern das Notwendige mit Beständigkeit, Klarheit und Zufriedenheit zu tun.

Nachdem die Hüte fertig waren, wurden wir gebeten, sie aufzusetzen, auf Swamis Altar zuzugehen, niederzuknien und sie an seinen Lotusfüßen darzubringen. Der tiefgreifendste Moment kam, als ich meinen Hut abnahm. Sobald ich ihn abnahm, spürte ich eine körperliche Leichtigkeit, als wäre das Gewicht von Etiketten, Identitäten und Erwartungen sanft von mir abgefallen. Ohne dass meine Rollen sichtbar auf meinem Kopf lasteten, war Swami die einzige Präsenz, die ich spüren konnte.

Es war ein Moment der reinen Hingabe, still und kraftvoll. Swamis scherzhafte Bemerkung an den verstorbenen Sri Ajit Papat, einen Devotee aus Großbritannien, hallte in mir nach: „Hingabe bedeutet – ich bin der Herr, und du bist unter mir.“

Das Darbringen der Hüte zu Swamis Füßen rundete das Erlebnis mit einem unbeschreiblichen Gefühl der Befreiung ab. Wir legten kein verziertes Papier zu Seinen Füßen nieder. Wir opferten unseren Verstand, unsere Identität, unsere Ambitionen, unsere Unsicherheiten und unser Selbstbild.

Sobald etwas aufrichtig zu Swamis Füßen gelegt wurde, ist die Last nicht mehr unsere. Immer wieder hat mir der Satsang gezeigt, dass wir uns selbst klarer sehen, wenn wir uns durch die anderen betrachten. Allein rechtfertigen wir unser Verhalten; gemeinsam erkennen wir unsere Wahrheit.

Rückblickend verstehe ich nun, warum die „Hut-Übung“ der perfekte Auftakt für die Klausur war. Nach außen hin wirkte sie sanft, doch im Inneren war sie auf stille Weise radikal. Sie lehrte mich, wie ich mich in der materiellen Welt verhalten soll: mit Demut statt Ego, mit Aufrichtigkeit statt zu vergleichen, mit Verbundenheit statt Isolation und mit Hingabe statt Kontrolle. Diese Eigenschaften sind zu meiner Leitlinie geworden, nach der ich sowohl privat als auch beruflich zu arbeiten, zu führen, Beziehungen zu pflegen und meinen Beitrag zu leisten versuche.

Wir betraten den Raum in der Annahme, wir würden Hütchen basteln. Als wir ihn wieder verließen, wurde uns klar, dass wir den größten Hut abgelegt hatten – das Ego. Und erst als das Ego abgelegt war, schufen wir endlich Raum dafür, dass Swami durch uns wirken konnte.

Herr Sainath Satish, Indien

Sadhana ist einfach

Swami sagt: „Alle Arten von Sadhana (spirituellen Übungen) dienen einzig und allein dem Erlangen von Reinheit. In dem Moment, in dem du die Reinheit des Herzens erlangst, wird sich der allgegenwärtige Gott direkt vor dir offenbaren.“

Anlässlich Swamis 100. Geburtstag starteten die Internationalen Sai JE die gemeinsame Sadhana-Initiative „Rise with Sai“ (Mit Sai aufstehen). Aus 20 verschiedenen Sadhana-Optionen konnten die Jungen Erwachsenen eine auswählen, die ihnen besonders zusagte, und diese im Vorfeld dieses heiligen Meilensteins jeden Tag konsequent praktizieren.

Eine der Teilnehmerinnen, Frau Sanjna Srivatsa aus den USA, teilt ihre Gedanken mit:

Als Mutter eines einjährigen Kindes ging es bei meiner Reise in letzter Zeit weniger um ‚Zeit im Fitnessstudio‘ als vielmehr um ‚Anmut in Bewegung‘. 100 Tage lang war mein Sadhana ein einfaches, aber gewaltiges Ziel: jeden Tag 10.000 Schritte zu absolvieren. Es gab Tage, an denen das Wetter gegen mich war, und Nächte, in denen sich durch die Pflege eines kranken Kleinkindes jeder Schritt wie eine Meile anfühlte. Durch Swamis Gnade gelang es mir, 90 Tage lang durchzuhalten. Wenn ich über dieses 100.

Jahr seit Swamis Ankunft nachdenke, jage ich nicht nur einer Zahl auf der Waage hinterher; ich lerne, Fitness in mein Leben zu integrieren, während mein Baby an meiner Seite ist. Was ist meine wichtigste Erkenntnis aus der Teilnahme am „Rise with Sai“-Sadhana-Programm? Wir sind nicht dazu bestimmt, diese Wege allein zu gehen. Einen „Sadhana-Partner“ oder eine unterstützende Gruppe zu finden, ist wirklich das Geheimnis, um dranzubleiben. Ich bin zutiefst dankbar für diese Gemeinschaft motivierter und inspirierender Seelen.

Gebete für Frieden

Das Internationale Sai-Veda-Team für Junge Erwachsene organisierte eine Initiative unter dem Motto „Gebete für den Frieden“, die am 14. und 15. März 2026 zwei Live-Online-Veranstaltungen umfasste, um gemeinsam für den Frieden und die Heilung der Menschheit zu beten.

Jede 45-minütige Sitzung umfasste geführte Gebete wie das Gāyatrī-Mantra in der Stimme von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, das Singen des Sai Gāyatrī sowie vedische Mantras, darunter Ganapati Prārthanā, Nāmakam und der dritte Anuvāka des Camakam des Rudram, Kshamā Prārthanā und das Svasti Vācana Mantra. Darauf folgten Gebete aus verschiedenen Religionen und eine göttliche Ansprache von Swami, in der er die Bedeutung des Chantens des Namens des Herrn und die friedensspendenden Schwingungen hervorhob, die durch solches Chanten erzeugt werden. Die Veranstaltung endete mit dem universellen Gebet „Sasmastāh Lokāh Sukhino Bhavantu“. An den beiden Veranstaltungen nahmen etwa 500 Erwachsene, Junge Erwachsene und Kinder teil.



Beiträge von Kindern

Meine göttlichen Mütter - zum Muttertag

Īshvaramma-Tag



Der Īshvaramma-Tag wird zum Gedenken an Īshvaramma, die Mutter von Sri Sathya Sai Baba, begangen. Dieser besondere Tag dient dazu, die Liebe, die Aufopferung und die Fürsorge aller Mütter zu würdigen.

Īshvaramma war eine gütige und liebevolle Mutter. Sie spielte eine wichtige Rolle bei der Prägung des Charakters und der Werte von Sri Sathya Sai Baba seit Seiner Kindheit. Ihre Führung und Zuneigung halfen Ihm, zu einem großen spirituellen Führer heranzuwachsen, der der Welt den Weg der Wahrheit, der Liebe und des Friedens wies.

Am Īshvaramma -Tag bringen Schüler und Devotees ihre Dankbarkeit durch gute Taten zum Ausdruck. Sie helfen den Armen und zeigen sich gütig. Dieser Tag erinnert alle daran, wie wichtig die Liebe einer Mutter ist und welche Werte sie uns vermittelt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es am Īshvaramma -Tag nicht nur darum geht, einer bestimmten Mutter zu gedenken, sondern darum, alle Mütter zu ehren. Die Liebe einer Mutter ist rein und selbstlos, und wir sollten stets dankbar dafür sein, dass sie Teil unseres Lebens ist.

Shayeisarana P | Gruppe 3 | Sri Lanka



Veranstaltungen und Websites

Die SSSIO hat Online-Veranstaltungen durchgeführt, um Swamis Liebe, seine Botschaft und sein Werk mit allen Menschen auf der ganzen Welt zu teilen. Hunderttausende von Menschen wurden durch diese Veranstaltungen erreicht, die auf der Seite www.sathyasai.org/live übertragen wurden. Bitte besucht www.sathyasai.org/events/worldwide für weitere Details zu den geplanten Veranstaltungen, einschließlich Zeitangaben.





- 1. Mai 2026; Freitag; Buddha Pūrnimā
- 13.-14. Juni 2026; Samstag-Sonntag; Akhanda Gāyatrī
- 29. Juli 2026; Mittwoch; Gurupūrnimā
- 15.-16. August 2026; Samstag-Sonntag; Akhanda Gāyatrī

Bleibt auf dem Laufenden über Neuigkeiten und Aktivitäten der SSSIO, indem ihr die SSSIO Websites besucht und die verschiedenen Kommunikationskanäle nutzt oder abonniert.

Websites

- <https://www.sathyasai.org>
- <https://saiuniverse.sathyasai.org>
- <http://sathyasaihumanitarianrelief.org/updates/>
- <https://www.sathyasai.org/ya>
- <https://www.sathyasai.org/education>
- <https://www.sathyasai.org/healthy-living>

Medien

-  <https://facebook.com/sathyasai.org/>
-  <https://instagram.com/sathyasaiorg/>
-  https://twitter.com/sathyasai_org/
-  <https://t.me/sathyasai>

Der Mensch sollte erkennen, dass die fünf Grundelemente (Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther), aus denen das Universum im Wesentlichen besteht, allen Menschen gemeinsam sind und als solche genossen werden sollten. Er sollte das Göttliche in jedem Menschen sehen. Dies war der Sinn des Gebets: „Buddham Sharanam Gacchami“ (Ich suche Zuflucht bei Buddha). Das zweite Gebet lautet: Sangham Sharanam Gacchami (Ich suche Zuflucht in der Gemeinschaft). Die Botschaft dieses Gebets ist, dass man, nachdem man Erleuchtung erlangt hat, in die Gemeinschaft eintreten sollte (um ihr zu dienen). Das dritte Gebet lautet: Dharmam Sharanam Gacchami (Ich suche Zuflucht im Rechten Handeln). Die Bedeutung des Gebets als Ganzes ist, dass man zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Dharmas seinen Buddhi (den erleuchteten Intellekt) einsetzen und sich in gesellschaftlichen Aktivitäten engagieren sollte.

Sri Sathya Sai Baba, 15. Mai 1996



LIEBE ALLE - DIENE ALLEN

HILF IMMER - VERLETZE NIE